Die Anti-AKW Bewegung in Norddeutschland (Recherche /Autor Arwed Milz)

1. Einleitung

2.Whyl – Der Beginn der Anti-AKW Bewegung in Deutschland

2.1. Vor Wyhl

2.2. Breisach – Marckolsheim – Wyhl

2.3.1. Die Bürgerinitiativen in Wyhl und im badisch-elsässischen Raum

2.3.2 Wyhl und die Wirkungen

2.4. Filme und Literatur zu Wyhl

3. Brokdorf – Ausweitung und Eskalation

3.1. Der Kampf um Brokdorf

3.1.1. Die erste Phase der Bauplatzbesetzungen 1976/77. Versuche wie in Wyhl?

3.1.2 Der Baustopp wird aufgehoben – ein großes Aufbäumen 1981

3.1.3. Zusammensetzung und Strukturen der Bürgerinitiativen und Gruppen im Widerstand gegen das AKW in Brokdorf.

3.1.4 Motive und Strategien für den Widerstand

3.2. Brokdorf und die Wirkungen

3.3. Filme und Literatur zu Brokdorf

4. Gorleben – Der vielfältigste und längste Widerstand beginnt

4.1. Kampf gegen die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) und das Endlager für Atommüll

4.1.1. Der Gorlebentreck – „Albrecht wir kommen“

4.2. Das WAA ist vom Tisch – das Endlager für Atommüll geht in den Bau

4.2.1. Die „Freie Republik Wendland“

4.3. Gorleben und die Wirkungen

4.4. Filme und Literatur zu Gorleben

5. 68 und die Anti-AKW Bewegung

Die Anti-AKW Bewegung in Norddeutschland (Recherche /Autor Arwed Milz)

1. Einleitung

„Es gibt 28.000 Wyhl-Erzählungen, die alle voneinander abweichen, weil jeder, der damals dabei war, seine eigene Erzählung hegt und pflegt und abwandelt und anpasst an seine neuen Ideen und an seine Tagesform. Aber wenn Leute auftreten und eine angeblich verbindliche wahre und wissenschaftlich erhärtete Wyhl-Erzählung zum Besten geben, dann sträuben sich bei mir die Nackenhaare. Dann wird ganz gewiss in irgendeine Richtung ideologisiert. Dann wird beispielsweise eine linke Geschichte daraus, oder eine ganz gemütliche Kaiserstühler Dorfgeschichte, oder eine religiöse, oder eine typisch deutsche, oder eine typisch grüne – alles Quatsch.“ (Walter Mossmann, 2014)[1] [2]

Neben den unzähligen Erzählungen gibt es viele Analysen, Filme und Dokumente über den Beginn der Anti-AKW Bewegung in Wyhl und der weiteren Entwicklung an den Ereignisorten, Brokdorf, Grohnde, Gorleben, Kalkar, Wackersdorf u.a. in den 1970er/80er Jahren. Sie werden im Überblick skizziert und zur Vertiefung mit Analysen, Filmen und Dokumenten per *Link* zugänglich gemacht.

Neben der Darstellung dieser Entwicklung mit dem Schwerpunkt **Norddeutschland/Hamburg**, soll auch nach dem Verhältnis der 68er Bewegung und der Anti-AKW Bewegung in den 1970er/80er Jahren eingegangen werden.

2. Whyl – Der Beginn der Anti-AKW Bewegung in Deutschland[3] [4]

2.1. Vorgeschichte

Die Entstehung der Anti-AKW Bewegung hat eine längere Vorgeschichte. Schon in den 1950er Jahren stand die Atomenergie wegen ihrer Gefährlichkeit für Leben und Gesundheit im Rahmen der **Kampagne gegen Atomwaffen** in der Kritik. Die unkontrollierte Kernspaltung durch Atombomben hatte in Hiroshima und Nagasaki ihre zerstörerische und tödliche Kraft gezeigt.

Die beginnende Anwendung der Atomenergie für zivile Zwecke geriet erst sporadisch (z. B. Hardwald/Karlsruhe 1956, San Francisco/USA 1958) in die Kritik und löste erste Widerstandsaktionen aus. Auch Wissenschaftler hatten schon früh vor den Gefahren der Atomkraftwerke

---

[1] Walter Mossmann: Ich komme aus einer anderen Provinz. In: Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten, Hrsg. Hanno Hurtz, Gerhard A. Auer u.a., ebenda, S. 63

[2] Walter Mossmann war in den 1960er Jahren Mitglied des SDS Freiburg, später sog. undogmatischer Linker und Liedermacher. Er engagierte sich in den 1970er Jahren in der Anti-AKW Bewegung und war einer der Ideengeber und Texter für den Widerstand gegen das AKW in Wyhl und anderswo. Als Liedermacher und Redner war er auch in Brokdorf und Gorleben dabei.

[3] Zwei übersichtliche Chronologien des Widerstandes gegen Atomkraftwerke seit den 1950ern finden sich unter: https://www.stoerfall-atomkraft.de/site/die-internationale-anti-akw-bewegung-und-das-jahr-1977/ und https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/59680/eine-kurze-geschichte-der-deutschen-antiatomkraftbewegung/

[4] Wyhl war nicht nur der Beginn der deutschen Anti-AKW Bewegung, sondern auch Modell für viele Regionen, in denen danach auch gegen den Bau von AKW, Wiederaufbereitungsanlagen und Endlagerstätten gekämpft wurde. Deshalb wird ausführlicher auf Wyhl eingegangen.

gewarnt.[5] Hierzu zählte vor allem die radioaktive Strahlung, die gesundheitsschädlich bis tödlich ist. Sie kann bei Pannen, Unfällen und mutwilliger Sabotage in Atomkraftwerken freigesetzt werden.

Aber erst Anfang der 1970er Jahre verstärkte sich die Kritik an den Atomkraftwerken und löste weiteren Widerstand aus. Dazu gehörten in Europa der Bau bzw. die Bauplanung der Atomkraftwerke Fessenheim (Elsaß), Gösgen (Basel) und Breisbach (Kaiserstuhl).
Drei Frauen, die „Wespen von Fessenheim" begannen mit einer Informationskampagne gegen die Atomkraft, organisierten Konferenzen und produzierten eine Broschüre mit dem Titel „Fessenheim: Leben oder Tod des Elsass". Im April 1971 kam es zu einer der größten Protestaktionen mit 15.000 Menschen aus der Region Elsass und Baden-Württemberg [6] Sie wurde vom *Elsässer Komitee zum Schutz der Rheinebene*, das von Anfang an grenzübergreifend engagiert war, organisiert. So stammte auch die überwiegende Anzahl der Demonstrationsteilnehmer aus dem Elsass und Baden, Fessenheimer waren kaum vertreten.[7]
Dieser transnationale Ausgangspunkt des Widerstandes gegen den Bau des Atomkraftwerks Fessenheim wirkte auch in Breisbach, Marckolsheim (Bleiwerk) Wyhl usw. fort. Es war gleichzeitig der Anfang eines transnationalen Netzwerks der beginnenden Anti-AKW Bewegung. Schon früh sammelten so einige der späteren Aktivisten des Widerstandes gegen den Bau des AKW Wyhl ihre ersten Erfahrungen für den Anti-AKW Kampf.
So z. B. Bernd Rössler aus Wyhl: „Zur ersten Großdemonstration nach Fessenheim fuhr ich mit meinem VW-Käfer im April 1971. Mit dabei waren drei Schülerinnen aus Wyhl. Ich war damals 18 Jahre alt".[8] Er wurde später ein wichtiger Aktivist gegen den Bau des AKW in Wyhl und Geschäftsführer der „Bürgerinitiative Wyhl".

2.2. Breisach – Marckolsheim – Wyhl

1971 beginnen ebenfalls Informationsveranstaltungen über das geplante AKW Breisach, so der stark besuchte Termin des „Weltbundes zum Schutz des Lebens" über die Gefahren der Atomspaltung. Bekannt wird erstmals, das Wyhl als Ausweichort für Breisach in Frage kommen könnte.[9]
1972 findet die erste Protest- und Widerstandsaktionen gegen den Bau des AKW-Breisach statt: 65.000 Einsprüchen und einer Treckerdemonstration mit 560 landwirtschaftlichen Fahrzeugen.
1973 wird die Bauabsicht für Breisach aufgegeben und Wyhl als neuer Standort eines AKW bekannt gegeben. Es gründet sich die erste Bürgerinitiative im Nachbarort von Wyhl, in Weisweiler, in Wyhl gibt es eine Protestdemonstration: „Am Donnerstagabend, am 19. Juli 1973 um 19:00 Uhr, wurde der KKW-Standort Wyhl in den Rundfunknachrichten bekannt gegeben. Damals war ich bei der Kolpingjugend aktiv und betreute mehrere Jugendgruppen. Wir, die

[5] Zum Beispiel Prof. Bechert, Direktor des Instituts für theoretische Physik in Mainz, von 1957 – 1972 Mitglied des Bundestages, 1962 – 1965 Vorsitzender des Ausschusses für Atomenergie und Wasserwirtschaft des Bundestages, zitiert nach Dieter Rucht: Von Wyhl nach Gorleben, München, Seite ???…
[6] https://de.wikipedia.org/wiki/Kernkraftwerk_Fessenheim (aufgerufen am 9.2.2023)
[7] Jean-Jacques Rettig, Fréconrupt: Was ist eigentlich der Sinn unseres Lebens? In: s. Fußnote 1.
[8] Bernd Nössler: Weitertragen, was man erlebt hat. In: „Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten", Hrsg. H. Hurht, G.A. Auer, 2014, S. 113
[9] Wyhl-Chronik von 1969 bis Januar 1982" in: „Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten", S. 335

Jungen, stellten uns sofort gegen dieses Atomkraftwerk.“[10] Es wurden Flugblätter gedruckt, Transparente gemalt und zur Demo am 22. Juli 1973 aufgerufen.

Die erste Kundgebung in Wyhl am 22. Juli 1973 nach dem Gottesdienst

Diese ersten Proteste erhielten durch ein Ereignis im französischen Nachbarort Marckolsheim einen starken Schub. Dort sollte zur gleichen Zeit ein luftverschmutzendes Bleiwerk gebaut werden.

1974, am 20. September, wurde der Bauplatz des Bleiwerks von Umweltschützern beiderseits des Rheins besetzt. Diese Bauplatzbesetzung wurde zum Modell späterer Bauplatzbesetzungen, bzw. Versuche von Besetzungen für die Anti-AKW Bewegung.[11] Die Praxis dieser Platzbesetzung in Marckolsheim stammte aus den Ideen und den vielfältigen Widerstandsaktionen[12] im südfranzösischen Larzac, wo 103 Bauern mit massenhafter nationaler und internationaler Unterstützung die Erweiterung eines Truppenübungsplatzes seit 1971 verhinderten. Den Anstoß zum Widerstand der Bauern in Larzac gaben linke Gruppierungen aus der französischen 68er Bewegung.[13]

---

[10] Bernd Nössler, a.a.O., S 114

[11] Besetzungsaktionen spielten auch früher schon eine wichtige Rolle in Protestbewegungen (us-amerikanische Bürgerrechtsbewegung 1964) https://www.deutschlandfunkkultur.de/vor-50-jahren-groesste-massenverhaftung-in-der-geschichte-100.html, 68er Bewegung 1968 https://sds-apo68hh.de/wp-content/uploads/2020/08/Die-Hamburger-Osterdemonstrationen-1968-und-die-sich-daran-anschliessenden-Aktionen-Beitrag-T.T..pdf

[12] Eine Platzbesetzung in Larzac wurde diskutiert, aber später verworfen, da sie angesichts des großen Geländes nicht für realisierbar gehalten wurde. In der gleichen Zeit (1973) fand die Betriebsbesetzung der Uhrenfabrik LIP in Frankreich statt. Die Bewegung in Larzsac und der LIP Fabrik standen in regem solidarischen Austausch.

[13] Andrew Tompkins: „1970 löste die geplante Erweiterung einer schon bestehenden Militärbasis auf dem Larzac große Proteste in dieser abgelegenen Provinz aus. Mehr als hundert Bäuerinnen und Bauern sollten ihre Felder für die Armee aufgeben. Aus ihrer Notwehr gegen den erzwungenen Verkauf bzw. die Enteignung wurde schnell eine umfassende Protestbewegung, die sich sowohl gegen die Armee und die Regierung richtete, als auch für die lokale Umwelt und die Landwirtschaft kämpfte. Die Bauernfamilien vor Ort bekamen aus verschiedenen Milieus Unterstützung, von maoistischen Gruppierungen über die okzitanische Regionalbewegung bis hin zu Hippies, Landkommunen, Kriegsdienstverweigerern und Gewaltfreien“. In: https://shs.hal.science/halshs-03081896/ und Wolfgang Hertle: Larzac 1971 – 1981, Kassel 1982, S. 41 ff. und kürzer im https://www.friedenskooperative.de/friedensforum/artikel/larzac Die Rolle der franz. 68er Bewegung in Larzac im Exkurs 1 am Ende dieses Beitrags, S. 38

Auch Frauen beteiligten sich an der Bauplatzbesetzung in Marckolsheim

Mehr zum Kampf gegen das Bleiwerk in Marckolsheim unter http://www.scharf-links.de/42.0.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=46539&cHash=653ce23e80

2.3. Der Kampf in Wyhl – Die Bürgerinitiativen, ihre Motive/Ziele und Strategien/Methoden

Der Widerstand und Kampf gegen den Bau des Atomkraftwerks in Wyhl begann, wie oben schon erwähnt, am 19.7.1973 mit informierenden Flugblättern und einer Demonstration am 22.7.1973. Schnell gründeten sich erste **Bürgerinitiativen** in Wyhl und den umliegenden Dörfern, die die Aufklärung und Organisation der Aktionen gegen den AKW-Bau übernahmen.

Exkurs: Die Entstehung der Bürgerinitiativen in der 68er Bewegung

„Die ersten Bürgerinitiativen formierten sich während der Zeit der Großen Koalition, die zugleich mit einer enormen Ausweitung der außerparlamentarischen Opposition verbunden war. Die Studentenunruhen waren bahnbrechend. Die spontanen, aus einer antiautoritären Haltung geleiteten Protestaktionen (z.B. Sitzstreiks) und die Selbsthilfeeinrichtungen (z.B. Kinderläden) hatten für viele Bürgerinitiativen Modellcharakter und waren insofern von Bedeutung, als sie die konventionellen Bahnen politischer Interessenvertretung verließen…..Somit kann die Studentenbewegung durchaus als „erste Vorreiter"….der Bürgerinitiativbewegung bezeichnet werden…"[14] *„Bürgerinitiativen, wie wir sie heute (1971) kennen, sind eine unmittelbare Folge der Mobilisierungs- und Verunsicherungskampagnen der außerparlamentarischen Opposition*

[14] Dieter Rucht: Planung und Partizipation: Bürgerinitiativen als Reaktion und Herausforderung politisch-administrativer Planung, S. 211, München 1982

und antiautoritären Bewegung".[15] Der Historiker Nobert Frey sieht es ähnlich: „Wenn die Bundesrepublik in den siebziger Jahren ein Land der Bürgerinitiativen wurde- zum Vorteil etwa der Idylle am Kaiserstuhl…., dann war das auch ein Ergebnis von ‚68'".[16]

Auch vor 1968 gab es einige Bürgerinitiativen, aber erst in den Jahren 1967 – 1970 wurden sie zahlreicher als Ein-Punkte Kampagnen und schoben Wellen von Selbstorganisation / Selbsthilfe in vielen kommunalen und sozialen Problembereichen an. Das Beispiel einer Ein-Punkte Initiative war 1969 der „Rote Punkt", eine Kampagne in Hannover, die bundesweit populär wurde und viele Nachahmer fand. Es ging um Verkehrsblockaden und alternative Personentransporte nach einer Preiserhöhung im öffentlichen Nahverkehr. Ausgehend von Schülern und Studenten der 68er Bewegung schlossen sich auch andere von den Preiserhöhungen betroffenen Bürger an.[17] In einer der ersten Veröffentlichungen zu den neu entstandenen Bürgerinitiativen wurden 14 ausgewählte Bürgerinitiativen beschrieben: zur Schule („Verändert die Schule – jetzt"), Wohnen („Kölner Bürgerinitiative gegen Obdachlosigkeit"; „Mieter habt den Mut, um Eure Wohnung zu kämpfen") Frauenrechte („Frauenaktion 70 – gegen den § 218") u.a.[18] Durch medienwirksame Öffentlichkeitsarbeit verbunden mit z.T. provokativen Aktionen wurden diese Bürgerinitiativen regional und teilweise überregional bekannt.
Deshalb befasste sich der Spiegel im November 1972 ausführlich mit den inzwischen zum Boom angewachsenen Bürgerinitiativen https://www.spiegel.de/politik/mein-gott-was-soll-aus-hoesel-werden-a-67e84e52-0002-0001-0000-000042787640
Die Themen der Bürgerinitiativen differenzierten sich aus, aber die Grundprinzipien wie Selbstorganisation, Basisdemokratie, außerparlamentarische Opposition, Gegenöffentlichkeit und Aktionsformen aus 68 waren abgewandelt und erweitert worden. Sie blieben bestimmend. Früh zeichnete sich ab, dass Bürgerinitiativen nicht nur zu gesellschaftlichen Veränderungen beitrugen, sondern Partialinteressen verfolgten. Die Ende der 1960er /Anfang der 1970er Jahre entstandenen Bürgerinitiativen kamen aus dem radikaldemokratischen und reformorientierten Flügel der 68 Bewegung, der im Hier und Heute praktische gesellschaftliche Veränderungen anstrebte.[19]

2.3.1. Die Bürgerinitiativen in Wyhl und im badisch-elsässischem Raum

Beteiligte und ihre Motive

Die Bürgerinitiative Wyhl wurde zunächst durch wenige Bürger 1973 aus Wyhl, von einigen aus zwei Nachbardörfern unterstützt, gegründet. Beruflich waren sie in der Ausbildung (Bäckerei, Obstlandwirtschaft), im Beruf (Müller) oder im Studium (Apotheker).[20] Ähnlich zusammengesetzt waren die Bürgerinitiativen der Nachbarorte.
Der Aktionsforscher Wolfgang Steinheim, der die Entwicklung des Kampfes gegen den Bau des AKW in Wyhl mitverfolgte, beschrieb die soziale Zusammensetzung der beteiligten badisch-

[15] Heinz Grossmann (Hrsg.), Bürgerinitiativen – Schritte der Veränderung? Frankfurt 1971 S. 167
[16] Norbert Frey: 1968 – Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008/2017, S.224
[17] https://de.wikipedia.org/wiki/Rote-Punkt-Aktion aufgerufen 28.3.2023
[18] Vgl. Heinz Grossmann (Hrsg.), Bürgerinitiativen – Schritte der Veränderung? Frankfurt 1971
[19] Andere Teile der 68er Bewegung vollzogen auf der Suche nach dem neuen revolutionären Subjekt eine ‚proletarische Wende'. Diese wurde entweder mithilfe des Aufbaus straffer Kaderorganisationen (sog. K-Gruppen) oder im Rahmen einer stärker spontaneistischen, ‚autonomen' Betriebsarbeit verfolgt. Einige wenige versuchten auch das Modell des revolutionären Guerillakampfe auf die Bundesrepublik zu übertragen (RAF, Bewegung 2. Juni).
[20] Vgl. G.A. Auer, a.a.O., S. 106

elsässischen Bürgerinitiativen wie folgt: „Da gibt es einmal die Winzer, Bauern und Handwerker aus der Region…., dann die Gruppe der Bürgerlichen (Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Apotheker, Angestellte) und schließlich die Gruppe der häufig links orientierten Studenten, Lehrlinge und Arbeitslosen …..Die Aktionseinheit von Stadt und Land, von Universität und betroffener Landbevölkerung ist in Wyhl tatsächlich zustande gekommen. Die von der Außerparlamentarischen Opposition (APO) Ende der sechziger Jahre so oft beschworene, aber nie erreichte Einheit von Intellektuellen und Arbeiterklasse ist hier als Einheit von Intellektuellen und Bauern, Stadt- und Landbevölkerung wirklich gelungen“.[21] Ähnlich zusammengesetzte Bürgerinitiativen entstanden im ganzen badisch-elsässischem Raum. 1974 schlossen sich 21 zum „Internationalen Komitee“ zusammen.[22]
Zunächst unterschieden sich die **Motive** der sozialen Milieus. Winzer und Obstbauern fürchteten um ihre Ernte durch Kühlturmnebel und Grundwasserabsenkung. Die Umweltschützer warnten vor den Gefahren für Mensch und Natur. Den linken Gruppen ging es um mehr Demokratie und grundlegende gesellschaftlichen Veränderungen. Mit der Zeit gelang es, die verschiedenen Meinungen und Einstellung zu integrieren.[23]

Arbeitsweise
Die Bürgerinitiativen waren demokratisch organisiert, manchmal als eingetragener Verein oder ohne formale Strukturen. “Der harte Kern der vollaktiven Mitglieder…. besteht gewöhnlich aus zwei bis sechs Personen…. Um diesen harten Kern liegt eine erste Schale der nur teilweise oder zeitweilig aktiven Mitgliedern, dann folgt die zweite Schale der nur teilweise oder zeitweilig aktiven Mitglieder…. und (die) gelegentlich (aktiven) Sympathisanten“.[24] Die Gründungsmitglieder spielten oft eine starke Rolle, wurden Sprecher, bzw. Geschäftsführer der Bürgerinitiativen.
Die Hauptarbeit der Bürgerinitiativen bestand in der Beschaffung und Verbreitung von Informationen, (Flugblätter, Broschüren, Plakate, Vorträge, Infostände usw.). Aufbauend organisierten sie dann Unterschriftensammlungen, Protestschreiben und Demonstrationen. Die stärksten Formen der Protestdemonstrationen waren eine Straßenblockade, eine Brückensperrung und die Bauplatzbesetzung für das geplante AKW (siehe weiter unten). Hinzu kamen juristische Maßnahmen wie Klagen vor dem Verwaltungsgericht, Einsprüche und politische Aktionen wie Wahlempfehlungen und -beteiligungen.

<u>Aktionen der Bürgerinitiativen mit Modellcharakter</u>

Eine ausführliche Chronik der Ereignisse im Kampf gegen den AKW-Bau in Wyhl von 1971 – 1976 ist unter dem *link….* zu finden.
Hier sollen einige wenige Ereignisse/Aktionen beschrieben werden, die für andere Orte in Deutschland, oft abgewandelt, eine Rolle spielten, bzw. Vorbild waren.

- Beginn der Aktionen gegen das AKW-Wyhl und Gründung des „Internationalen Komitees“ aus 21 Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen
Im April 1974 begannen die ersten Informationsveranstaltungen und juristisch/parlamentarischen Kampagnen gegen den Bau des Bleiwerks in Marckolsheim und des AKW Wyhl. Eine

[21] Wolfgang Sternheim: Die badisch-elsässischen Bürgerinitiativen, in: Bernd Nössler, Magret de Witt (Hrsg.): Wyhl – Kein Kraftwerk in Wyhl und auch sonst nirgends, S. 232f., Freiburg 1976
[22] Vgl. a.a.O., S. 239
[23] Vgl. a.a.O., S. 232
[24] W. Sternheim, a.a.O., S. 234

Demonstrationsfahrt von 400 Traktoren und die Sammlung von 90.000 Unterschriften gegen das AKW Wyhl eröffneten die Aktionen. Ein Sternmarsch von 3.000 Demonstranten protestiert im August auf dem Wyhler Bauplatz gegen das Blei-Werk in Marckolsheim und AKW in Wyhl. Am 25.8.1974 gründeten 21 Badisch-Elsässische Bürgerinitiativen das „Internationale Komitee“ und veröffentlichten folgende Erklärung: „.... Deshalb haben wir beschlossen, die vorgesehenen Bauplätze für das Atomkraftwerk Wyhl und das Bleiwerk in Marckolsheim gemeinsam zu besetzen, sobald dort mit dem Bau begonnen wird. Wir sind entschlossen, der Gewalt, die uns mit diesen Unternehmen angetan wird, solange passiven Widerstand entgegenzusetzen, bis die Regierungen zur Vernunft kommen.“[25]
Wohl zum erstmal nach 1945 gibt es eine überregionale/transnationale vernetzte Bürgerbewegung, die wesentliche Strategien der sich bildenden Anti-AKW Bewegung entwickelte.

- Bauplatzbesetzung in Marckolsheim
16.9.1974 begannen Bauarbeiter einen Zaun um das Gelände für das Bleiwerk in Marckolsheim anzulegen. Einige 100 Elsässer und Badener besetzen den Bauplatz, die Bauarbeiter ziehen ab. Jeden Sonntag gibt es Kundgebungen mit einigen 1000 Teilnehmern.
„Auf dem Platz wird ein **Freundschaftshaus** für die Besetzer errichtet - Architektur: keltischer Holz-Rundbau. Der Präfekt lässt daraufhin zwei Rheinbrücken für Fahrzeuge aus dem Kreis Emmendingen sperren, um die Initiativen zu spalten. Südbadische Bauern und Umweltschützer besetzen daraufhin die Brücken zwecks völliger Sperrung und werden hierbei in Deutschland und Frankreich über die Presse national bekannt. Bei den Gemeinderatswahlen in Marckolsheim gewinnen die strikten Gegner des Bleiwerks. Die BürgerInnen müssen jedoch noch bis zum 25.2.1975 warten, …….. bis sie von der französischen Regierung aus Paris mehr als drei Monate alte Gerüchte schriftlich bestätigt erhalten, dass die Platzbesetzer……. gewonnen haben: Das Bleichemiewerk wird nicht gebaut“.[26]
Mehr unter https://www.mitwelt.org/europawahl-bauplatzbesetzung-marckolsheim.html

- Bauplatzbesetzung in Wyhl
Zur gleichen Zeit im Januar 1975 fand in Wyhl ein Bürgerentscheid über den Bau des AKW statt. Den Bürgern von Wyhl wurden Arbeitsplätze, ein Schwimmbad, eine Kläranlage und eine neue Straße versprochen; bei Ablehnung gab es eine Enteignungsdrohung. 55 % sprachen sich für, 43% gegen das AKW aus.[27] Die Bürgerinitiativen reichten beim Verwaltungsgericht gegen die Teilerrichtungsgenehmigung eine Klage ein.
Vom 17. – 20. Februar wurde mit der Abholzung und Einzäunung des Bauplatzes begonnen. Einige hundert Menschen besetzten den Bauplatz (1. Platzbesetzung). Die Polizei räumte den Platz und ein Panzerdraht wurde ums Gelände gezogen.[28])[29])

[25] Gerd Löser: Grenzüberschreitende Kooperation: Die Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen, S.3 http://www.bund-rvso.de/downloads/bad-els-buerger.pdf (aufgerufen am 31.3.2023)

[26] Ebda., S.4
[27] Bernd Nössler, Magret de Witt (Hrsg.): Wyhl – Kein Kraftwerk in Wyhl und auch sonst nirgends, S. 290., Freiburg 1976
[28] Ebda., S.292
[29] Ebda., S- 86 ff. Ausführlich wird die erste Platzbesetzung von dem Zeitzeugen Gerd Auer geschildert

Die Bürgerinitiativen „trommelten“ für eine Kundgebung auf dem Bauplatz. Am 21.2. fand eine Kundgebung mit 5000 Teilnehmern statt. Für Sontag den 23.2. war von den Bürgerinitiativen zu einer Großkundgebung aufgerufen worden. „Die Teilnahme der Bevölkerung an dieser Kundgebung war überwältigend. Ein riesiger Strom von Demonstranten ergoß sich vor dem Baugelände….. Viele ausländische Gruppen aus Holland, der Schweiz, Frankreich, Österreich usw. waren angereist. Auch die Polizei war vorbereitet….. Zu Beginn der Kundgebung ertönte die Melodie ‚Das Lied vom Tod‘.[30] Die Gesamtteilnehmerzahl wurde auf fast 30.000 geschätzt. Es lag eine Spannung über dem Geschehen „Wir wußten, daß an diesem Sonntag etwas Entscheidendes passieren mußte“.[31] Während der Kundgebung kam es zu einem dauernden Kleinkrieg zwischen Polizisten und Demonstranten, aber sonst passierte nichts.

Demonstranten vor dem Bauzaun

[30] Ebbda., Nössler, Auer: Die zweite Besetzung in Wyhl, S. 100. (Die beiden Zeitzeugen B. Nössler und G. Auer beschreiben die 2. Besetzung sehr ausführlich a.a.O., S. 107 ff.)
[31] Ebda., S. 109

Dann begannen Versuche auf das Gelände zu kommen, die an einer Stelle nach gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Demonstranten zum Erfolg führte. Das Baugelände wurde gestürmt. „Von allen Seiten stürmten die Leute auf das Gelände, sogar an der stark befestigten Stelle der Nato-Rampe. Niemand konnte es fassen, was passiert war. Den Ausschlag für den plötzlichen Rückzug (der Polizei) hatten offenbar die schweren Auseinandersetzungen um einen Steg an der Nordseite gegeben, wobei es mehrere Verletzte auf beiden Seiten gegeben hatte.“[32]

Der Bauzaun wird niedergerissen

Der Platz blieb besetzt

1500 Menschen blieben nach der Erstürmung auf dem Gelände. Ein weiterer Polizeieinsatz blieb aus. Die Baumaschinen wurden abgezogen. Die Medien berichteten national und international über die Geschehen in Wyhl. Wyhl wurde durch die Platzbesetzung bekannt.
Innerhalb der Wyhler Bevölkerung kam es zu Konflikten. Den AKW-Gegnern wurden Reifen zerstochen, Scheiben eingeschmissen, dörfliche Verbindungen zerbrachen.
Die Bürgerinitiativen versuchten gleichzeitig durch ein Gerichtsverfahren den Bau des AKW zu stoppen. Das Verwaltungsgericht Freiburg untersagte am 21.3. 1975 vorläufig den Bau des AKW bis zur Entscheidung im Hauptsacheverfahren.[33])[34])

Leben auf dem Platz

Für die ca. 200 – 300 ständigen Platzbesetzern wurden provisorische Schlafmöglichkeiten geschaffen und eine Ver- und Entsorgung zum alltäglichen Leben. In wenigen Tagen entstand auch ein Rundhaus in dem Raum für 300 Personen und Materialdepot vorhanden war. Das

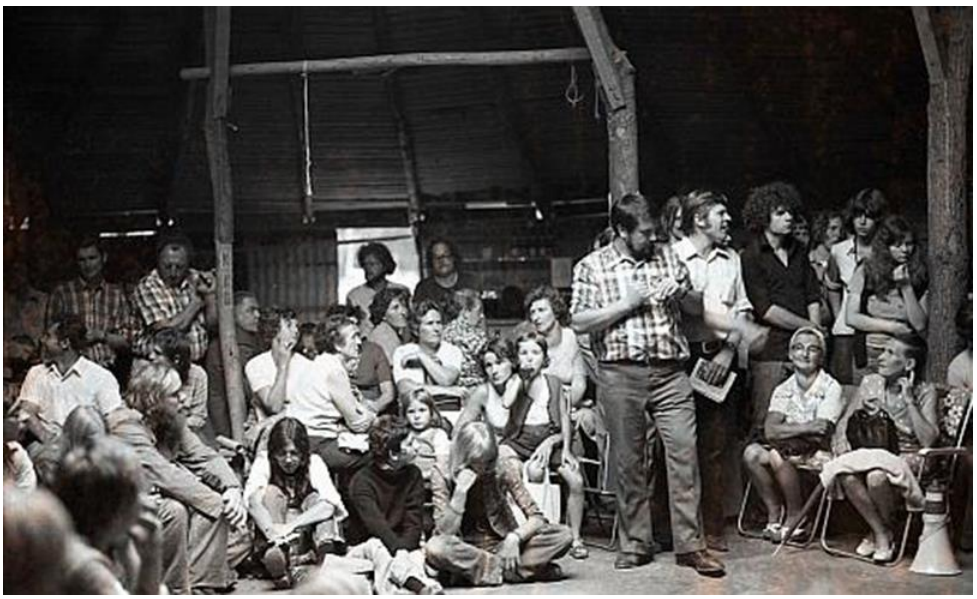
[32] Ebda., S. 115

[33] Im Eilverfahren, das von den BI angestrengt wurde, gab esnur eine vorläufige Entscheidung über die Zulassung der Klage. Danach, oft zeitlich erheblich später, folgt die Prüfung in der Sache. (Hauptsacheverfahren) in 1. Instanz vor dem Verwaltungsgericht. Danach gibt es eine weitere Entscheidung im Verwaltungsgerichtshof. – **WAS BRINGT DAS?** wurde wyhl durchgeklagt? Wenn nicht, dann alles streichen

[34] Bernd Nössler, Magret de Witt, a.a.O., S. 292

Rundhaus, **Freundschaftshaus** genannt, wurde zum Kommunikationszentrum für Diskussionen, Informationen, Presse u.a.[35] Hier trafen sich auch Anti-AKW Gegner aus anderen geplanten Standorten für Atomenergie in Deutschland und holten sich Informationen und Erfahrungen für ihren Kampf.
Die ständigen Platzbesetzer bestanden aus einem kleinen Teil Studenten und einem großen Teil Jugendlicher aus der Umgebung.[36] Die Winzerbauer, Handwerk u.a. waren unterstützend zeitweise anwesend. Konflikte gab es im KBW[37], der versuchte, die Anti-AKW Aktionen parteiisch zu beeinflussen. Das wurde von den Bürgerinitiativen zurückgewiesen.[38]

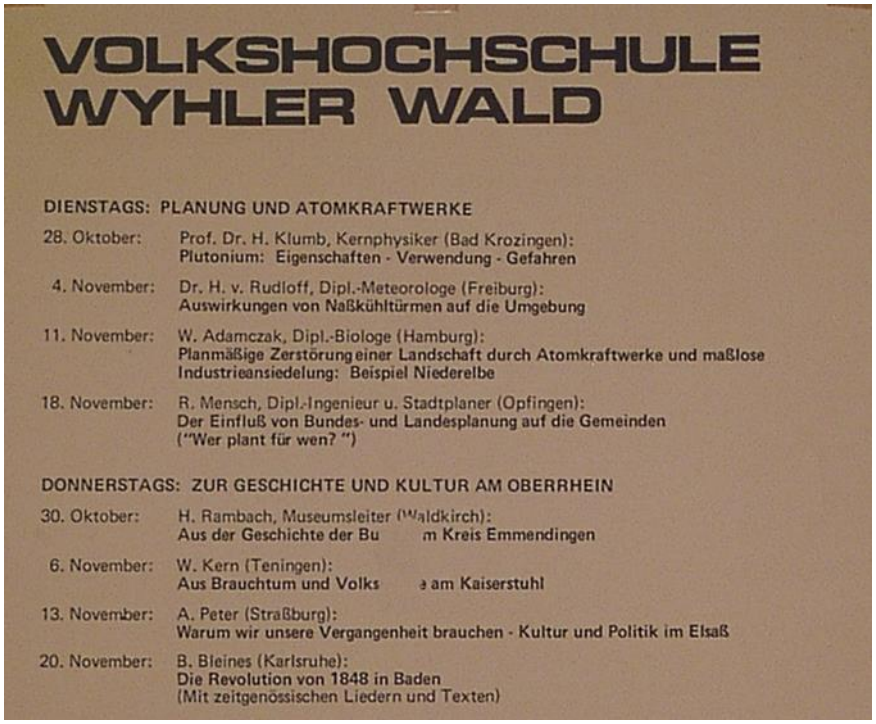
Das Freundschaft Hus / Freundschaftshaus



Versammlung im „Freundschaftshaus“

[35] Vgl. Bernd Nössler, Magret de Witt, a.a.O., S.145 f. hier erfolgt eine Beschreibung zum Leben auf dem Platz
[36] Vgl. Nina Gladitz: Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv, S. 108 ff
[37] KBW (Kommunistischer Bund Westdeutschland) Eine aus der 68er Bewegung entstandene kommunistische Gruppe (sog. K-Gruppe), die auch ein Jahr später in Brokdorf mit den Erfahrungen aus Wyhl sehr aktiv wurde (s. Teil 3. Brokdorf – Ausweitung und Eskalation.
[38] Vgl. Johann Vollmer: Vom „Denkmal des mündigen Bürgers“ zur Besetzungsromantik. In: Habbo Knoch (Hrsg.): Bürgersinn mit Weltgefühl, S. 283, Göttingen 2007

Die „Volkshochschule Wyhler Wald“
Auf Vorschlag der Umweltschutzgruppe der Uni Freiburg wurde schon im April eine „Volkhochschule“ gegründet, die ihr Programm mit dem Thema „Wie funktioniert ein Atomkraftwerk?“ begann. Das Programm der „Volkshochschule“ sollte durch Information und Diskussion einen Beitrag zur Verhinderung des AKW dienen.



VOLKSHOCHSCHULE
WYHLER WALD

DIENSTAGS: PLANUNG UND ATOMKRAFTWERKE

28. Oktober: Prof. Dr. H. Klumb, Kernphysiker (Bad Krozingen):
Plutonium: Eigenschaften - Verwendung - Gefahren

4. November: Dr. H. v. Rudloff, Dipl.-Meteorologe (Freiburg):
Auswirkungen von Naßkühltürmen auf die Umgebung

11. November: W. Adamczak, Dipl.-Biologe (Hamburg):
Planmäßige Zerstörung einer Landschaft durch Atomkraftwerke und maßlose Industrieansiedelung: Beispiel Niederelbe

18. November: R. Mensch, Dipl.-Ingenieur u. Stadtplaner (Opfingen):
Der Einfluß von Bundes- und Landesplanung auf die Gemeinden
("Wer plant für wen? ")

DONNERSTAGS: ZUR GESCHICHTE UND KULTUR AM OBERRHEIN

30. Oktober: H. Rambach, Museumsleiter (Waldkirch):
Aus der Geschichte der Bu m Kreis Emmendingen

6. November: W. Kern (Teningen):
Aus Brauchtum und Volks e am Kaiserstuhl

13. November: A. Peter (Straßburg):
Warum wir unsere Vergangenheit brauchen - Kultur und Politik im Elsaß

20. November: B. Bleines (Karlsruhe):
Die Revolution von 1848 in Baden
(Mit zeitgenössischen Liedern und Texten)

Programmauszug

Mit diesem wissenschaftlichen Beistand konnten die Argumente gegen den Bau des AKW untermauert werden. Über die Zeitschrift „Was wir wollen“[39] und Flugblätter wurden diese Wissensbestände in der Bevölkerung verbreitet.
Vom April 1975 bis Januar 1976 fanden 115 Einzelveranstaltungen statt. Damit wurde das Prinzip der Gegenöffentlichkeit praktisch umgesetzt.[40] Neben Fachvorträgen fanden viele Liederabende und regional verankerte Kultur-Veranstaltung statt.

In dieser Zeit entstand die bundesweit wirksame Forderung „Kein AKW in Wyhl und anderswo“.

[39] „Was wir wollen“ war die erste Anti-AKW Zeitschrift
[40] Vgl. Bernd Nössler, Margret de Witt, a.a.O., S.264 ff.

Aus dem Transparentspruch „JETZT AWER LANGT'S – NAI HANMER G'SAIT"* in Marckolsheim 1974 wird 1975 das Plakat mit dem Spruch „NAI HÄMMER GESAIT – KEIN ATOMKRAFTWERK IN WYHL UND ANDERSWO", entworfen von Hubert Hoffmann. **Nein haben wir gesagt*
https://www.mitwelt.org/plakate-atomkraft-akw-kkw-wyhl.html

Politische und rechtliche Auseinandersetzungen
Während die weitere Platzbesetzungen und Kundgebungen/Demonstrationen viel öffentliche Aufmerksamkeit erhielten, verlagerte sich der Kampf auf die institutionelle Ebene der Politik und Gerichtsbarkeit. So entschied der Mannheimer Verwaltungsgerichtshof am 14.10.75, dass der Bau sofort begonnen werden könne. Es war eine weitere vorläufige Entscheidung. Die grundsätzliche Entscheidung über den Bau stand noch aus und sollte im sog. Hauptsacheverfahren erfolgen. Die Landesregierung bot den Bürgerinitiativen an, auf die polizeiliche Räumung zu verzichten und erklärte die Bereitschaft zu Verhandlungen. Daraufhin erklärten die Bürgerinitiativen ihre Bereitschaft zu Verhandlungen, wenn alle Baumaßnahmen bis zum Abschluss des Hauptsacheverfahrens unterblieben und Straffreiheit für alle Beteiligten gewährt würde. Dieser Vorschlag wurde von beiden Seiten akzeptiert.[41]
Danach räumten die Besetzer den Bauplatz freiwillig, er blieb aber bewacht. Die Verhandlungen zwischen den Bürgerinitiativen und der Regierungskommission mit dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Späth begann am 7.11.1975. Es folgten mehrere Verhandlungsrunden, währenddessen setzten die Bürgerinitiativen ihre Informationskampagnen fort, (Flugblätter, Diskussionen mit Parteivertretern, Demonstrationen u.a.). Im Februar 1977 entschied das Verwaltungsgericht Freiburg im Hauptverfahren: vorerst kein Bau des AKW Wyhl.
Inzwischen gab es auch an anderen AKW-Bauplätzen Massendemonstrationen bzw. Versuche,die Bauplätze zu besetzten, so in Brokdorf 1976, Grohnde 1977 und Kalkar 1977. Im Herbst 1979 kam es zu einer Großdemonstration in Bonn mit 150.000 Teilnehmern.

Das Ende des AkW Baues in Wyhl, bevor er begonnen hatte
Die Situation änderte sich schlagartig als die nächste Instanz, der Verwaltungsgerichtshof Mannheim im Hauptsacheverfahren im März 1982 den Bau mit sofortiger Wirkung zuließ.[42]
Die Bürgerinitiativen reagierten umgehend mit einer Kundgebung von 30.000 Kernkraftgegnern. Im April drohten die badisch-elsässischen Bürgerinitiativen der Landesregierung für den

[41] Ebda., S. 293f.
[42] Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kernkraftwerk_Wyhl

Fall des Baus „..mit äußerstem gewaltfreien Widerstand, ja mit Unregierbarkeit, z.B. mit Grenzblockaden von beiden Seiten.“[43]
Nachdem der Ministerpräsident Filbinger[44] durch Lothar Späth abgelöst wird, erklärte dieser „Der Zeitdruck für Wyhl ist weg“, das AKW würde bis 1993 nicht gebraucht[45]
Die Bürgerinitiativen blieben skeptisch und machten weiter, im September wurde ein symbolischer Bündnispakt zwischen Schweizer-, Badener- und Elsässer Bürgerinitiativen geschlossen.[46]

2.3.2 Wyhl und die Wirkungen

Bedingungen, die zum Erfolg führten und Modellcharakter für andere hatten

- Im zunächst stark regional geprägten Protest (Schutz der eigenen Lebensumgebung) wurde bald erkannt, dass die Gefahren der Atomkraft ein überregionales Problem sind: atomare Strahlung hält sich an keine Grenzen. Deshalb der Spruch: “KEIN ATOMKRAFTWERK IN WYHL UND ANDERSWO“.
- Umfassende Informationen (Flugblätter, Broschüren, Veranstaltungen, „Volkshochschule“), Massenaktionen (Kundgebungen, Demonstrationen, Platzbesetzung) und die juristische/politische Auseinandersetzung waren die Mittel des Kampfes.
- Die Einbeziehung weiter Bevölkerungskreise (Landwirte, Handwerker, Akademiker und Studierende unterschiedlicher politischer Orientierungen) bildeten eine breite Basis; sie wurde über vernetzte Bürgerinitiativen mobilisiert und organisiert.

Andere Ereignisse/Wirkungen, die den Erfolg in Wyhl unterstützten

- Die Regierung hatte keine Erfahrung im Umgang mit dieser neuen außerparlamentarischen Protestbewegung, dem Bündnis von Land und Stadt. Teilweise war es die eigene Wählerschaft, die durch hartes Vorgehen verprellt werden konnte. Ein Unterschied zu den Auseinandersetzungen mit rebellischen Studenten in den Städten 1968/69.
- Die nationale Ausweitung und Eskalation des Anti-AKW Protestes blieb bei der Entscheidung der Regierung ein Kalkül im Hinblick auf Brokdorf, Grohnde, Gorleben.
- Der Bedarf an Atomstrom war bei den Planungen überschätzt worden.

2.3.3. Filme und Literatur zu Wyhl (wird noch vervollständigt)

<u>Literatur:</u>

Zeitzeugenberichte:
Bernd Nössler, Magret de Witt (Hrsg.): Wyhl – Kein Kraftwerk in Wyhl und auch sonst nirgends. Freiburg 1976
Nina Gladitz (Hrsg.): Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv. Berlin 1976
Gerhard A. Auer: Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten. Landkreis Emmendingen 2014

[43] Gerd Löser, a.a.O., S. 9
[44] Filbinger hatte im Frühjahr 1975 noch erklärt, im „Ländle“ würden ohne das AKW „die Lichter ausgehen“
[45] https://de.wikipedia.org/wiki/Kernkraftwerk_Wyhl
[46] https://www.mitwelt.org/kein-akw-in-wyhl.html

Walter Mossmann: realisitisch sein: das unmögliche verlangen. Berlin 2009

Analysen:
Wolfgang Sternheim: Überall ist Wyhl. Frankfurt 1978
Dieter Rucht: Von Wyhl nach Gorleben. München 1980
Johann Vollmer: Vom „Denkmal des mündigen Bürgers“ zur Besetzungsromantik. In: Habbo Knoch (Hrsg.): Bürgersinn mit Weltgefühl: Göttingen 2007
…….
…….

Website Auswahl

Badisch-Elsässische Bürgerinitiativen http://www.badisch-elsaessische.net/
Bund http://www.bund-rvso.de/nai-haemmer-gsait.html
Mittelwelt Oberrhein https://www.mitwelt.org/kein-akw-in-wyhl.html
Schriften des KBW zu Wyhl https://www.mao-projekt.de/BRD/BW/FRE/Wyhl_AKW.shtml
……..
……..

Filme:

Zwei Dokumentarfilme zum Widerstand in Wyhl zeigen alle Facetten dieses Kampfes
- „S’WESCHPENÄSCHT“ von Walter Mossmann u.a. aus der Medienwerkstatt Freiburg von 1982. Link zum Trailer S'Weschpe-Näscht-Die Chronik von Wyhl – YouTube
Zu bestellen bei: http://medienwerkstatt-freiburg.de/filme/sweschpenaeschtdie-chronik-von-wyhl-1970-1982
-Dokumentarfilm „Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv“ von Nina Gladwitz. Link zum Trailer https://laika-verlag.de/programm/bibliothek-des-widerstands/lieber-heute-aktiv-als-morgen-radio-aktiv-i/
zu bestellen bei: https://black-mosquito.org/de/lieber-heute-aktiv-als-morgen-radioaktiv-1-inkl-dvd.html.html

3. Brokdorf – Ausweitung und Eskalation

3.1. Der Kampf um Brokdorf[47]

3.1.1. Die erste Phase der Bauplatzbesetzungen 1976/77. Versuche wie in Wyhl?

[47] Chronologischer Überblick unter https://www.ndr.de/geschichte/AKW-Brokdorf-Chronik-der-Bau-und-Protestgeschichte,brokdorfchronik2.html

Ende 1973 fiel die Entscheidung zum Bau eines AKWs in Brokdorf. Schon im Laufe 1974 wurden von Bürgerinitiativen und Einzelpersonen 20.000 Einsprüche gegen den Bau erhoben und Gerichte angerufen, um den Bau zu verhindern. Trotzdem wurde 1976 eine Teilerrichtungsgenehmigung erteilt. Im Oktober 1976 kam es zur ersten Großdemonstration mit 5000 Teilnehmern. Dabei besetzten und 1000 Demonstranten den Bauplatz. Die „Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe (BUU)“ hatte schon Mitte 1975 gefordert, den Bauplatz nach Wyhler-Vorbild zu besetzen. Das forderten am 30.10.1976 auch die Demonstranten.[48] Polizei und Werkschutz räumten noch in der Nacht brutal mit Schlagstock, Reizgas und Pferdeinsatz den Platz.[49]

Tags darauf demonstrierten erneut 4.000 Menschen vor dem geplanten AKW Brokdorf. Diesmal gegen die Polizeiwillkür. Der Bürgermeister der Nachbargemeinde Wewelsfleth, Eckhard Sachse forderte zum Widerstand auf. Der Brokdorfer Bürgermeister Eckhard Block hatte sich für eine NWK-Spende für ein Dorf-Schwimmbad seinen Widerstand abkaufen lassen.

Allein in Hamburger Stadtteilen gründeten sich nach den Ereignissen des 30. Oktobers innerhalb weniger Tage mehr als 30 Bürgerinitiativen zur Organisation des Widerstandes gegen den Bau des AKW in Brokdorf. Zu deren Treffen kamen Dutzende empörte Menschen. Hinzu kam, dass sich nach anfänglichem Zaudern die so genannte „K-Gruppen-Bewegung“ – Kommunistischer Bund (KB), Kommunistischer Bund Westdeutschland (KBW) sowie die KPD/AO und die KPD/ML – in den Metropolen Hamburg und Bremen dem Thema Atomkraft annahmen. Die Organisationen konnten im Norden auf mehr als 10.000 AktivistInnen zurückgreifen. Die örtliche Bürgerinitiative Unterelbe (BUU) entwickelte sich in der Elbregion und an der Weser zum Dachverband.

Bereits am 13. November 1976 versammelte sich die Anti-Atom-Bewegung mit 45.000 Menschen am Bauplatz zu einer erneuten Machtprobe. Motto: „***Der Bauplatz muss wieder zur Wiese werden***.“ Wieder wurde die Besetzung versucht. Es folgte eine stundenlange Schlacht, die es in dieser Intensität noch nicht gegeben hatte. Steine und Wurfgeschosse flogen auf die im AKW-Gelände postierten Polizeieinheiten, diese warfen offenbar in Verzweiflung mit Steinen zurück. Denn die ätzend angereicherten Flüssigkeiten aus den Wasserwerfern sowie die Tränengas-Granaten zeigten keine abschreckende Wirkung auf die Demonstranten auf den Deichen. Den ProtestlerInnen gelang es oft, die Tränengas-Granaten einfach ins tiefer liegende Gelände wieder zurückzuwerfen, wo sie vor den Füssen der Polizeieinheiten explodierten. Einige Wasserwerfer wurden auf den befestigten Straßen mit Seilen und Manpower geentert, manövrierunfähig beinahe in die Wettern [Entwässerungsgräben] katapultiert. Die Polizeihubschrauber wurden mit Aluminium-Drachen auf Höhe gehalten, die Alu-Flieger legten zudem den Polizeifunkverkehr weitgehend lahm. Doch die angestrebte Bauplatzbesetzung misslang. Der Rauch der Tränengas-Schwaden hing noch Tage über der Wilster Marsch“.[50]

---

[48] Augenzeugenbericht aus Brokdorf: „Auf der Kundgebung wurde von allen Rednern, besonders von den Wylern, die praktische Erfahrungen durch ihren erfolgreichen Kampf gegen das AKW Wyhl haben, die Legitimität und die Notwendigkeit einer Platzbesetzung betont .Daß ddas genau den Vorstellungen tausender Kundgebungsteilnehmern entsprach, zeugte der andauernden Beifall“. https://umweltfairaendern.de/wp-content/uploads/2021/05/Brokdorf-Augenzeugen-berichten-1976-Teil-1-doc00270120210512000616.pdf , S. 7

[49] Vgl. Helmut Willems, Jugendunruhen und Protestbewegungen, S. 319; Hauke Brenner: Von Brokdorf nach Grohnde, in: Die Anti-Atombewegung, S.36, Hrsg. Tresantis, Hamburg 2015

[50] Kai von Appen, Fritz Storim, Uwe Zabel: Das Symbol Brokdorf, TAZ 28.102006 https://taz.de/Das-Symbol-Brokdorf/!359399/

Foto: Günter Zint

Augenzeugen berichten https://umweltfairaendern.de/wp-content/uploads/2021/05/Brokdorf-Augenzeugen-berichten-1976-Teil-1-doc00270120210512000616.pdf

Beim Verwaltungsgericht Schleswig konnten die Bürgerinitiativen[51] im Dezember 1976 mit einem zweimonatigen Baustopp einen ersten kleinen Erfolg verbuchen. Gleichzeitig vereinbarten die Bürgerinitiativen nach Ablauf der 2 Monate im Februar 1977 eine weitere Demonstration durchzuführen.

Die vielen Bürgerinitiativen und politischen Gruppen konnten sich nicht auf ein gemeinsames Aktionsprogramm einigen,[52] und so gab es am 19.2.1977 zwei Demonstrationen mit jeweils 30 – 40.000 Teilnehmern in Brokdorf und Itzhoe. Zu einer Auseinandersetzung am Bauzaun und einer Platzbesetzung kam es nicht.[53] Schon am 6.2.1977 hatte zunächst das Verwaltungsgericht und danach im Oktober das Oberverwaltungsgericht Lüneburg einen vorläufigen Baustopp, wegen der ungeklärten Entsorgung des radioaktiven Abfalls verhängt. Es kam zu einer 4-jährigen Unterbrechung der Bauarbeiten.

Nahezu zeitgleich verkündete der niedersächsische CDU-Ministerpräsident Ernst Albrecht provokativ, dass er die Salzstöcke von Gorleben im Wendland zum atomaren Endlager auserkoren habe, nach dem ein Jahr zuvor eine Brandrohdung über dem Areal des Atommülllagers den Weg dazu geebnet hatte. Tausende demonstrierten in Gorleben. Sie wurden von der Bevölkerung in Gorleben aus Solidarität schon frühmorgens mit belegten Brötchen empfangen.

---

[51] Klageschrift der Bürgerinitiativen Umweltschutz Unterelbe (BUU) vom November 1976 https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/S-H/Brokdorf_AKW_BUU_1976_Klage_Schleswig.shtml

[52] Aufgrund der Erfahrungen in der Demonstration und versuchten Bauplatzbesetzung im November 1977 (gewaltsame Auseinandersetzungen) gab es Differenzen über die richtige Strategie (…, die zu einer Spaltung führte.

[53] Vgl. Helmut Willems, a.a.O, S. 319

Damit wurde auch die Endlagerungsproblematik des Atommülls zum Thema der Anti-AKW Bewegung. Für Brokdorf bedeutete das, der vorläufige Baustopp wurde aufgehoben, da die Endlagerfrage gelöst war.

3.1.2 Der Baustopp wird aufgehoben – 1981 nochmal ein großes Aufbäumen

Im Mai 1980 entschied die Regierung von Schleswig-Holstein den Weiterbau des AKW. Am 21.12.1980 demonstrierten ca. 10.000 AKW-Gegner gegen den erneuten Baubeginn. Die Demonstration wurde nach längerer Auseinandersetzung von der Polizei aufgelöst. Ab dem 6.2.1981 wurde weitergebaut. Die Bürgerinitiativen beschlossen daraufhin eine internationale Demonstration für den 28.2.81. Sie wurde vom Landrat des Kreises verboten. Mehrere Gerichtsurteile bestätigten das Verbot. In der Zeit vom 18.2. bis 25.2.81 wurde bundesweit für die Demonstration geworben, auch mit lokalen Aktionen.[54]

Foto: Günter Zint

„Trotz des Demonstrationsverbots beteiligten sich am 28.2.1981 rund 100.000 Teilnehmer an der Protestkundgebung gegen das AKW-Brokdorf. Gegen Ende der Demonstration kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Polizei, die mit Verletzten auf beiden Seiten endeten. In mehreren deutschen Städten fanden am gleichen Tag Solidaritätskundgebungen statt“.[55] Die Bauarbeiten gingen weiter, sie konnten nicht verhindert werden.

Ein ausführlicher Verlauf aus Sicht der Medien, Demonstranten und Polizei siehe unter https://pub.uni-bielefeld.de/download/2303355/2303358/Grossdemonstration_Brokdorf_1981.pdf und im „Atomexpress“, Nr. 24, Mai 1981, S. 5ff. (link zur PDF…..)

[54] Ebda, S. 319f.
[55] Helmut Willems, a.a.O., S. 320

Filme/Trailer

https://www.google.com/search?rlz=1C1GCEA_enDE840DE840&tbm=vid&q=brokdorf+1981+video&sa=X&ved=2ahUKEwiOx4i4mp_-AhWH76QKHYdfDFIQ8ccDegQIDBAH&biw=1920&bih=927

https://www.youtube.com/watch?v=ZOr5kOZ7ztM

3.1.3. Zusammensetzung und Strukturen der Bürgerinitiativen und Gruppen im Widerstand gegen das AKW in Brokdorf.

Es war keine einheitliche Bewegung, die den Protest und die Aktionen des Widerstandes gegen den Bau des AKW Brokdorf trug. Die soziale Herkunft/Milieus der Teilnehmer und ihre Motive waren durch eine große Vielfalt gekennzeichnet. Landwirte, Handwerker, Elbfischer, Studierende, Auszubildende, Akademiker (z.B. Pastoren, Ärzte, Lehrkräfte), Hausfrauen, undogmatische Linke (Autonome) und Kommunisten/Kommunistinnen beteiligten sich an den Demonstrationen und Aktionen.[56] Es gibt keine belastbaren Zahlen über die Anteile in Bezug auf die soziale Herkunft.

Die meisten Teilnehmer waren Mitglieder in Bürgerinitiativen und neuen politischen Organisationen. Die einzelnen Bürgerinitiativen schlossen sich zu übergreifenden Verbünden zusammen.

Die größten Bürgerinitiativen waren:

(Bürgerinitiativen Umweltschutz Unterelbe) ***BUU*** Die größte und aktivste Bürgerinitiative war die „Bürgerinitiativen Umweltschutz Unterelbe (BUU)“, die am 26. November 1973 von acht Personen bei einem Treffen im Hause des Bürgermeisters von Wewelsfleth (einer Nachbargemeinde Brokdorfs), Eckehard Sachse, auf Initiative von Frau Reichmann vom Verkehrsverein Brokdorf gegründet wurde. Zunächst bestand die BUU vor allem aus ca. 80 Mitgliedern aus Brokdorf und seinem Umland. Bald wuchs die Zahl auf 160, von denen auch etliche aus Hamburg kamen.[57] Nach den Aktionen im Oktober 1976 kam es zur Gründung vieler neuer Bürgerinitiativen, so auch in Hamburg, die sich zu einer „BUU Hamburg“ zusammenschlossen. Diese spielte in der BUU eine immer größere Rolle.

BUU Dokument: Presseerklärung der BUU vom 3.12.1976 https://umweltfaira-endern.de/2021/05/12/akw-brokdorf-war-noch-eine-wiese-presseerklaerung-der-buergerinitiativen-umweltschutz-unterelbe-vom-3-12-1976/

BUU (Hamburg) Während in der ursprünglichen BUU viele Landwirte und Handwerker vertreten waren, überwog in der BUU Hamburg das „akademische Mileu“.[58] Viele von diesen einzel-

[56] „Wir waren von unserer sozialen und politischen Herkunft her bunt gemischt: Leute vom Land und aus den Städten, aus der unmittelbaren Umgebung des geplanten AKW und von weiter weg, BäuerInnen, Elb-Fischer, HandwerkerInnen, ArbeiterInnen, Geschäftsleute, StudentInnen und andere von den Universitäten, LehrerInnen, SchülerInnen, KünstlerInnen, der Bürgermeister von Wewelsfleth, eine Frau vom Gemeinderat aus Wilster, eine Diplomatenfrau aus Itzehoe, u.s.w.“ Fritz Storim.: Bilanz und Perspektiven – Zum Widerstand gegen Atomanlagen – 1991, S. 11 https://www.nadir.org/nadir/initiativ/maus-bremen/Textarchiv/Bil96.pdf

[57] Vgl. M. Steffens, Geschichten vom Trüffelschwein, S. 179, Dissertation, Marburg 2002

[58] Ebda., S. 319

nen Bürgerinitiativen wurden auch von Mitgliedern der neuen politischen Organisationen gegründet (DKP, KB, KBW s.w.u.). Zu den Gründungsmitgliedern der BUU Hamburg gehörte auch der „Arbeitskreis Politische Ökologie“, der den Einfluss des KB’s in den Bürgerinitiativen heftig kritisiert.[59]

BUU Hamburg Dokument: Atomkraft? Nein danke. Informationen zur Atomenergie ttps://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/HBG/Hamburg_AKW_BUU_Information.shtml

BUU Hamburg Dokument: Frauen gegen Atomkraftwerke https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/HBG/Hamburg_AKW_BUU_Barmbek_Frauen_gegen_Atomkraftwerke.shtml

BBU (Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz) Der BBU wurde als Dachverband der Bürgerinitiativen im Umweltschutz 1972 gegründet und begleitete auch die ersten Anti-AKW Proteste, so in Wyhl. Er vernetze die lokalen Initiativen in Deutschland. Er mobilisierte die protestbereiten Bürgerinitiativen außerhalb der norddeutschen Region für den Widerstand in Brokdorf.[60]

Die neuen politischen Organisationen waren:

KB (Kommunistischer Bund) Der KB entstand aus Teilen des sich auflösenden „Sozialistischen Arbeiter und Lehrlingszentrum“ (SALZ). Dieses war 1968/69 vom SDS und Lehrlingen gegründet worden. Es machte 1969 Veränderungs- und Spaltungsprozesse durch, die zur Übernahme durch am Leninismus orientierten Studenten, Lehrlingen und jungen Arbeitern führte (ausführlich auf dieser website https://sds-apo68hh.de/wp-content/uploads/2021/01/Vom-SLZ-zum-KB.pdf)

Der KB war 1976/77 die stärkste K-Gruppe in Norddeutschland mit etwa 2500 Mitgliedern, die vielen Sympathisanten nicht mitgerechnet.[61] Der KB hat erst spät den Kampf gegen den Bau von Atomkraftwerken als Möglichkeit der politischen Arbeit erkannt. Erst Ende 1976 beteiligte er sich in der Anti-AKW Bewegung in Brokdorf, „…avancierte dann aber, da er seine gesamte organisatorische Potenz in die Waagschale warf, in kürzester Frist zur wichtigsten linksradikalen Kraft und zu einem der Zentren des ‚militanten‘ Spektrums der Bewegung….“.[62]

---

[59] https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/HBG/AKW/Hamburg_AKW_1977_PolOek_KB.shtml

[60] Zur Bedeutung der BBU schreibt Andrew Tompkins in: „Alle Wege führen nach Gorleben. Transnationale Netzwerke der Anti-AKW-Bewegung der 1970er Jahre“, „Die Wirkung solcher Organisationen ist nicht zu verleugnen, gleichzeitig ist ihre Bedeutung leicht zu überschätzen. Der BBU verstand sich als Unterstützer seiner Mitgliederorganisationen: engagierte Leitfiguren wie Hans-Helmuth Wüstenhagen, Petra Kelly oder Jo Leinen reisten zu Standorten, berieten ausführlich lokale Gruppen und lenkten die Aufmerksamkeit der großen Massenmedien auf eben diese Standorte. Die Organisation selbst veröffentlichte Aktionskataloge Anregung von Protestaktivitäten und half beim Vernetzen. die aktiven Austausche liefen jedoch häufig von Standort zu Standort und nicht über zentrale Organisationen: schließlich verfügte das kleine Bonner Büro des BBU nicht über ausreichende Kapazitäten, um eine nationale Bewegung zu koordinieren und zu lenken“ https://www.researchgate.net/publication/347453177_Alle_Wege_fuhren_nach_Gorleben_Transnationale_Netzwerke_der_Anti-AKW-Bewegung_der_1970er_Jahre

[61] Vgl. Micheal Steffens: Geschichten vom Trüffelschwein – Politik und Organisation des Kommunistischen Bundes 1971 – 1991, 323

[62] Ebda., S. 175

In der BUU Hamburg war er Gegenspieler der „Autonomen“ (s.w.u.), die ihm vorwarfen die BUU Hamburg zu majorisieren.[63]

KB Dokument: Warum kämpfen wir gegen Atomkraftwerke https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/S-H/Brokdorf_KB_1976.shtml

KBW (Kommunistischer Bund Westdeutschland) Der KBW war ebenfalls wie der KB eine leninistisch orientierte Gruppe aus dem Transformationsprozess der 68er Bewegung hervorgegangen. Führend waren ehemalige SDS Aktivisten aus Heidelberg. Er entstand im Juni 1973 aus der im Herbst 1970 gegründeten „Kommunistischen Gruppe (Neues Rotes Forum) Mannheim-Heidelberg“ (einer Nachfolgeorganisation des Heidelberger SDS), dem „Kommunistischen Bund Bremen“ (KBB) und weiteren kleineren regionalen Gruppen. Der KBW war ähnlich stark wie der KB. Hinzu kamen viele Sympathisanten. Im Unterschied zum KB befasste sich der KBW schon seit den Demonstrationen und der Bauplatzbesetzung in Wyhl mit der Anti-AKW Bewegung. Dort beteiligten sich KBW Mitglieder an der Bauplatzsetzung und mit Vorträgen in der „Volkhochschule“. Da der KBW in Bremen relativ stark war und es Vorerfahrungen aus Wyhl gab, war der KBW von Anfang an im Kampf gegen das AKW-Brokdorf dabei.

KBW Dokument: Kein Kernkraftwerk in Brokdorf https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/S-H/Brokdorf_KBW_1976.shtml

KPD (Kommunistische Partei Deutschland) 1970 wurde die KPD aus dem Berliner SDS und den „Roten Zellen gegründet. Sie erreichte 1976/77 eine Stärke von 800 Mitgliedern.[64] Mitglied der KPD war auch der Atomphysiker Jens Scheer[65] aus Bremen. Er hatte 1975 mit einer Gruppe kritischer Atomphysiker der Universität Bremen ein Standardwerk der Anti-Atombewegung herausgebracht: „Zum richtigen Verständnis der Kernindustrie – 66 Erwiderungen, Kritik des Reklamehefts….“.[66] Jens Scheer trat auch als Redner und Aktivist bei den Brokdorf Demonstrationen auf (s. seine Rede auf der Veranstaltung am 5. November in Hamburg" siehe „Rote Fahne“ im nachfolgende Dokument). Sein Engagement führte für ihn zum Berufsverbot an der Universität Bremen, deren Mitgründer er gewesen war.

KPD Dokument: Kein Atomkraftwerk in Brokdorf https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/S-H/Brokdorf_AKW_KPD_1976_1.shtml

DKP (Deutsche kommunistische Partei) Die DKP wurde 1968 unter Beteiligung von Teilen der 68er Bewegung gegründet. Sie hatte gute Verbindungen zur SED der DDR und unterstützte den „realen Sozialismus“ der DDR. Dementsprechend trat die DKP grundsätzlich für die friedliche Nutzung der Kernenergie ein. Die mangelnde Sicherheit und fehlender Umweltschutz wurden aber nicht bestritten, aber für technisch beherrschbar gehalten.[67] Auf dieser Grund-

[63] Vgl. Fritz Storim, a.a.O., S. 12ff.
[64] Vgl. Michael Steffens, a.a.O., S. 320
[65] Biografie von Jens Scheer https://www.nadir.org/nadir/initiativ/maus-bremen/Arbeitsschwerpunkte/arch61.html und Nachruf zu seinem Tod https://taz.de/Jens-Scheer-ist-tot/!1552378/
[66] Der ganze Titel lautet „Zum besseren Verständnis der Kernindustrie, 66 Erwiderungen, Kritik des Reklametextes , *‚66 Fragen, 66 Antworten: Zum besseren Verständnis der Kernindustrie*‘. Die letzt genannte Schrift war die positive Darstellung der Kernkraftbefürworter.
[67] Vgl. Helmut Peitsch: Franz >Joseph Degenhardt – Die Abholzung in: Axel Goodbody (Hrsg.): Literatur und Ökologie , 1998, S. 230f.

lage konnte sich die DKP auch an der Anti-AKW Bewegung beteiligen. Diese Beteiligung entsprach auch ihrer Bündnispolitik, die im Rahmen der sog. Stamokap[68] Theorie begründet war. Die DKP und ihre weiteren Organisationen in der jungen Arbeiterschaft (SDAJ) und Studentenschaft (MSB Spartakus) verfügte über ein größeres Potential an Mitgliedern und Sympathisanten als die der K-Gruppen. Die DKP hatte 1976 alleine 120.000 Mitglieder, die K-Gruppen ca. 43.000.[69]

Darüber hinaus gab es noch andere, z. T. starke Gruppen, wie z.B.:

Die „Autonomen" Der Begriff „Autonome" tauchte erst in 1980er Jahren auf. Ihr Politikverständnis und -praxis entstand aber schon am Ende der 68er Bewegung Anfang der 70er Jahre. Sie folgten den antiautoritären Prinzipien der 68er Bewegung. Kernunkte dazu waren: Selbstorganisation, Koordination durch Kommunikation statt Führung, direkte Aktion (auch militant), Eigenverantwortung.[70] Selbstveränderung war genauso wichtig, wie die Veränderung der Gesellschaft.[71] Sie grenzten sich damit auch von den K-Gruppen ab. Damals wurden sie von den K-Gruppen als Spontis abqualifiziert. Eine Selbstbeschreibung der „Autonomen": „Autonome sind weniger als eine Bewegung, aber mehr als eine Fraktion oder Strömung. Es gibt kein Programm oder Manifest, weder Mitgliedschaft noch Austritt, keine Vorsitzende, keinen Kassenwart. Ab und zu werden sie für aufgelöst erklärt. Es gibt böswillige Gerüchte, sie seien es schon längst, oder sie seien bereits wiedergegründet. Manche sind Autonome, ohne sich selbst so zu bezeichnen, andere nennen sich so, sind es aber vielleicht gar nicht."[72]

Einer der Sprecher der „Autonomen" in der Anti-AkW Bewegung gegen das AKW Brokdorf war Fritz Storim. Er kam aus dem anarchistischen Flügel der 68er Bewegung und war 1968 Mitbegründer der ersten linken Buchhandlung „Spartacus" in Hamburg.[73] 1972 gründete Storim mit anderen den Verlag Association. Über diesen Verlag erschien 1973 das Buch von Holger Strohm „Friedlich in die Katastrophe. Dokumentation über die Kernkraftwerke" in mehreren Auflagen. Es war für viele die „Bibel" zum Verständnis eines Atomkraftwerkes und seines Gefahrenpotentials.[74] Storim arbeitete auch im „Arbeitskreis politische Ökologie". Der Arbeitskreis arbeitete in der Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe (BUU) Hamburg und dort in dem Plenum der BUU, das sich als Koordinierungstreffen autonomer Gruppen verstand.[75]

Pastoren von Brokdorf Mediale Aufmerksamkeit erfuhren die sog. Pastoren von Brokdorf, da einige in Talaren bei den Demonstrationen auftraten. Es war eine Gruppe kritischer Theologen

[68] https://de.wikipedia.org/wiki/Staatsmonopolistischer_Kapitalismus

[69] Vgl. Michael Steffens, a.a.O., S320
[70] Vgl. Fritz Storim, a.a.O., S. 13
[71] Vgl. Sebastian Haunss: Antiimperialismus und Autonomie, in: Soziale Bewegungen in Deutschland seit 1945, Hrsg. Roland Roth, Dieter Rucht, S. 425
[72] A. G. Grauwacke Hrsg.: Autonome in Bewegung,….
[73] Siehe in der Chronik auf unserer website….
[74] Für den Physik Lehrer Storim war aber erst die w.o. erwähnte Arbeit von Jens Scheer (s. Fußnote 68), die er durch einen Vortrag 1974 kennenlernte, der Anstoß sich mit seinen Physikkenntnissen in der Anti-Akw Bewegung zu engagieren.
[75] Schriften des „Arbeitskreises Politische Ökologie" https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/HBG/AKW/Hamburg_AKW_Anti-AKW-Telegramm.shtml

und Kirchenmitgliedern, die sich als eine Basisgruppe „Hamburger Initiative kirchlicher Mitarbeiter und Gewaltfreie Aktion“ organisiert hatte und sich in der Anti-AKW Bewegung engagierte.

Dokument: Kirchliche Anti-AKW-Bewegung zwischen Militanz und Gewaltfreiheit (Link zur worddatei…)

Bunte Liste wehrt euch Sie entstand 1978 entstand aus AKW-Gegnern und ehemaligen KB Mitgliedern und wurde zum parlamentarischen Arm der Anti-AKW Bewegung in Hamburg. Über die Bunte Liste nahmen die K-Gruppen Einfluss an der Entstehung der Partei „Die Grünen“. Dieser Prozess führte zu erheblichen Konflikten innerhalb des KB’s und war eine Mitursache für seine Spaltung.[76]

Dokument: Wir sind Atomkraftgegner https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/HBG/BuLi/Hamburg_GRU_BLW_1978_Plattform.shtml

Unabhängig von diesen organisierten Teilnehmern beteiligten sich auch viele kleine Gruppen aus Betrieben, Jungendfreizeitzentren, den Universitäten, Schulen usw. an den Aktionen gegen das AKW Brokdorf.

3.1.4 Motive und Strategien für den Widerstand

Genau so vielfältig wie die Zusammensetzung waren die Motive und Strategien im Widerstand gegen das AKW. Bezüglich der Motive und Strategien gab es zwei Lager.

Die Bauern fürchten um die Unverkäuflichkeit ihrer evtl. verstrahlten Milch und um ihre Gesundheit. Das Gefahrenpotential der AKW‘s für Gesundheit und Umwelt war auch für viele Mitglieder der Bürgerinitiativen Motiv ihres Engagements. Über radikaldemokratische Reformen sollte der Bau neuer und die Stilllegung schon im Betrieb befindlicher AKW’s erreicht werden.

Die K-Gruppen und „Autonomen“ wollten über den Kampf gegen die Gefahren der Kernkraft hinaus, die gesellschaftlichen Verhältnisse grundsätzlich verändern, denn im kapitalistischen System sahen sie die Ursache für die Anwendung dieser risikoreichen Technik.

„Aber es wurde auch immer klarer, wir aus den Städten (und da gab es auch wieder die unterschiedlichsten Vorstellungen) kommen nicht ausschließlich nach Brokdorf, um der örtlichen Bevölkerung beizustehen, sondern aus eigenem Anliegen und das geht über den Kampf gegen die Gefährdung durch radioaktive Strahlung hinaus“.[77]

Die Bürgerinitiativen, die neuen politischen Parteien und andere Gruppen verfolgten im Kern zwei unterschiedliche Strategien. Für die einen sollte der Bau des AKW durch Massenproteste, juristische Eingriffe und gegebenenfalls durch einen passiven Widerstand in Form von Straßenblockaden verhindert werden. Zu diesem Lager gehörte ein großer Teil der Bürgerinitiativen und die DKP. Das andere Lager aus K-Gruppen und „Autonomen“ ging darüber hinaus und

[76] Vgl. Michael Steffens, a.a.O., S. 229ff.
[77] Fritz Storim: Bilanz und Perspektiven, a.a.O.,

strebte die Besetzung des Bauplatzes an, notfalls mit offensiver Militanz, der Sachbeschädigung einschloss. Für eine Minderheit in diesem Lager war auch der Angriff auf Polizisten nicht ausgeschlossen.[78]

Die beiden Lager waren gleich groß, wenn man die Demonstrationen vom 19.2.77 zu Grunde legt: Sie bestanden aus jeweils 30 – 40.000 Teilnehmern.

3.2. Brokdorf und die Wirkungen

Wesentliche Unterschiede im Vergleich zwischen Wyhl – Brokdorf, die die Wirkungen (s.w.u.) beeinflussten

- In Wyhl überwog die ländliche/bürgerliche Bevölkerung in den Bürgerinitiativen gegenüber dem „linken Mileu“ aus den Städten. In Brokdorf überwog die städtische Bevölkerung und es gab ein starkes „linkes Mileu“ aus K-Gruppen und Autonomen
- In Wyhl war Gewaltanwendung marginal, wenn auch bei der 2. Bauplatzbesetzung wesentlich; in Brokdorf gab es seitens der Polizei und dem Lager der K-Gruppen und Autonomen massive Gewaltanwendung.
- Bauherren und Polizei wurden in Wyhl von dem massiven Protest und der Bauplatzbesetzung überrascht; in Brokdorf war man aufgrund der Ereignisse in Wyhl besser vorbereitet (Bauplatzbefestigung, hoher Polizei und Materialaufgebot)

Bauplatzbefestigung und Polizei in Wyhl (oben) Wyhl (unten)

[78] „Später kam eine Welle von Sabotageaktionen gegen Strommasten, gegen Einrichtungen der gegen Einrichtungen der Atomindustrie und Elektrizitätsunternehmen, gegen am Bau von Atomanlagen beteiligte Baufirmen und vereinzelt auch gegen Lebensstrukturen von an diesem Geschäft Beteiligten“. Fritz Storim: Bilanz und Perspektiven, a.a.O., S. 5

.

- Juristische Verfahren und politische Verhandlungen führten in Wyhl zu einer Abschwächung der Auseinandersetzung und letztendlich zur Verschiebung des Baus; in Brokdorf wollte die Politik um jeden Preis den Bau des AKW durchsetzen und verfolgte dieses Ziel mit allen Mitteln (Polizeieinsatz, politische Anordnungen, Gerichtsentscheidungen)

Brokdorf und die Wirkungen

- Die Auseinandersetzungen in Brokdorf führten zu einer massiven Ausweitung der Anti-AKW Bewegung und ihrer Radikalisierung unter großer Beteiligung von Menschen aus der 68er Bewegung, bzw. durch sie politisierten Menschen (ehemalige SDS Mitglieder, K-Gruppen und Autonomen)
- Es bildeten sich zwei unterschiedliche Strömungen in der Anti-AKW Bewegung heraus: ein gewaltfreie radikalreformerische und ein gewaltbereite mit radikalem gesellschaftsveränderndem Anspruch
- Es wurden die ersten Versuche unternommen aus der Anti-AKW Bewegung heraus eine parlamentarische Vertretung zu gründen, die später in die Gründung der Partei „Die Grünen“ einmündete.
- Im Dezember 1977 wurde das offizielle Atomprogramm der BRD-Regierung um 50% reduziert, was auch auf die starke Anti-AKW Bewegung zurückgeführt werden kann.

3.3. Literatur und Filme zu Brokdorf (wird noch ergänzt)

Literatur

Hauke, Fritz Storim u.a.: Von Brokdorf nach Grohnde. In: Tresantis (Hg.): Die Anti-Atom-Bewegung, Hamburg 2015, S. 35 ff.

Janine Gaumer: 13. November 1976 – Schlacht um Brokdorf. In: Martin Langebach (Hrsg.): Prostest – Deutschland 1949 – 2020, Bonn 2021, S. 220 ff.

Charlotte Janus: Militanz und Gewalt in Bewegung – Der Kommunistische Bund Westdeutschland (KBW) in den Anti-AKW Protesten in Brokdorf 1976 – 1977, Berlin 2017
https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd/dokumente/abschlussarbeiten/masterarbeiten/Masterarbeit_Charlotte%20Janus_Militanz%20und%20Gewalt%20in%20Bewegung_Der%20KBW%20in%20Brokdorf_09_30.pdf

Filme

Kein AKW in Brokdorf und auch nicht anderswo 1977 (DVD) MPZ Hamburg
Vorsicht Lebensgefahr! Alle Gewalt geht vom Staat aus 1986 (DVD) MPZ Hamburg
Beide DVD unter https://mpz-hamburg.de/mpz-filme/umwelt/ zu finden.

Das Ding am Deich http://www.dingamdeich.de/2-0-news.html

Weitere weblinks

ausgestrahlt – gemeinsam gegen Atomenergie https://www.ausgestrahlt.de/

Ausgestrahlt https://www.ausgestrahlt.de/media/AKW_Brokdorf_Nein_Danke.pdf

Brokdorf bleibt https://brokdorfbleibt.de/Work

4. Gorleben – Der vielfältigste und längste Widerstand beginnt

4.1. Kampf gegen die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) und das Endlager für Atommüll

Ab 1972 begann die Suche nach einem Standort für ein „Nukleares Entsorgungszentrum", auf dem eine Wiederaufbereitungsanlage (WAA) und ein Endlager für den Atommüll realisiert werden sollten. Hierfür wurden ausschließlich Salzstöcke in Betracht gezogen. Schon die Suche nach den ersten möglichen Standorten war von Protesten begleitet.[79]
Am 22.2.1977 gab der niedersächsische Ministerpräsident bekannt, dass Gorleben der Standort für das „Nukleare Entsorgungszentrum" sein soll. „Die frisch gegründete ‚Bürgerinitiative Umweltschutz-Lüchow-Dannenberg e.V.' rief im März zu einer ersten Kundgebung auf dem Baugelände auf, die Bauern organisierten Trecker Demonstrationen – zunächst über ihren Berufsverband, das Landvolk. Das konservativ geprägte, dünnbesiedelte ‚Armenhaus der Nation', das industrieferne Wendland, musste sich positionieren. Das ging nicht konfliktfrei ab. Man schaute nach Wyhl, Brokdorf und Grohnde."[80] Insgesamt beteiligten sich 16.000 Menschen aus der Region Wendland an dieser ersten Demonstration. Die Bürgerinitiative begann dann eine umfangreiche Informationskampagne mit Büchertischen und Informationsveranstaltungen.
Im ersten Halbjahr 1978 versuchte die „Deutsche Gesellschaft zur Wiederaufbereitung von Kernbrennstoffen" (DWK), mit umstrittenen Methoden mehr als zwölf Quadratkilometer Land über dem Salzstock von Gorleben aufzukaufen. Die größte Fläche über dem Salzstock gehörte dem Grafen von Bernstorff, der sich weigerte, das Land bei einem Angebot von 26 Mio. DM an die DWK zu verkaufen. Er wurde aktives Mitglied des Widerstandes.[81]

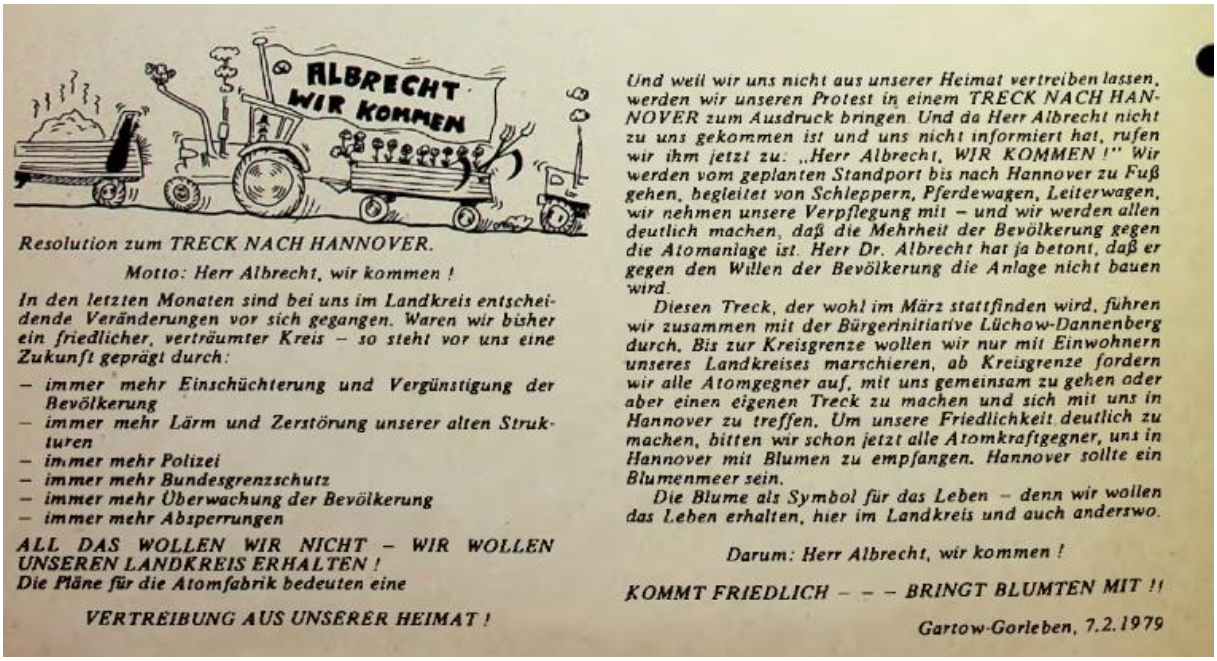
4.1.1. Der Gorlebentreck – „Albrecht wir kommen"

Anlässlich einer Sitzung des Bundesausschusses für Forschung und Technologie in Gartow Anfang 1979 kam es zu einer spontanen Demonstration mit rund 140 Traktoren, womit man die Ablehnung der WAA deutlich machen wollte. Danach wurde von der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg (BI) die Resolution verfasst, einen Treck nach Hannover zum Besuch von Ministerpräsidenten Albrecht durchzuführen. In Hannover war außerdem ein einwöchiges „Gorleben-Hearing" für Ende März geplant.

[79] Vgl. Bundesgesellschaft für Endlagerung: § 36 Salzstock Gorleben. Zusammenfassung existierender Studien und Ergebnisse gemäß §§ 22 bis 24 StandAG im Rahmen der Ermittlung von Teilgebieten gemäß § 13 StandAG, Stand 28.09.2020, S. 12

[80] Wolfgang Ehmke: Der Gorleben-Konflikt: Geschichte wird gemacht. In: Atomkraft nein danke! (Hrsg.) Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg, 1922, S. 196

[81] https://www.ndr.de/geschichte/schauplaetze/Gorleben-und-der-Atommuell-Eine-Chronik,gorlebenchronik2.html



Der Treck sollte vom 25.3.1979 bis zum 31.3.1979 über viele Dörfer und Städte gehen und in Hannover in einer großen Kundgebung enden. Die BI wies daraufhin, dass bis zur Kreisgrenze nur Bewohner des Kreises Lüchow-Dannenberg teilnehmen sollen. Man wollte verhindern, dass die inzwischen auf Gorleben aufmerksam gewordenen auswärtigen politischen Gruppen (s. Brokdorf-Teil) sich an die Spitze des Trecks setzten.[82]
Dokumente zum Gorlebentreck https://www.gorleben-archiv.de/wp-content/uploads/2022/02/012_3_2Gorlebeninformiertgin-1979-01-Nr10_00001_2486630.pdf

[82] Wolfgang Ehmke im Gespräch mit dem Autor am 19.04.23

Was am Startplatz in Gedelitz als kleiner Treck begann, bildete sich bei einer Zwischenkundgebung in Lüchow schon zu einem Zug von fünf Kilometern Länge mit 350 Traktoren. Während des Trecks nach Hannover kam es am 28. März zu einem Unfall im AKW bei Harrisburg (USA) mit teilweiser Kernschmelze. Dadurch wurden zusätzlich viele Menschen mobilisiert. Am 31.3.79 war der Gorlebentreck auf 500 Traktoren und 100.000 Menschen auf dem Klagesmarkt in Hannover angewachsen. Von den Rednern auf der Kundgebung wurde Albrecht aufgefordert die Pläne für Gorleben aufzugeben.

Auf dem Gorleben-Hearing „…debattierten …. Kritiker und Befürworter …das Für und Wider der WAA-Technologie. Aufmerksamer Zuhörer war Ministerpräsident Albrecht".[83]
Im Mai 1979 verkündete Albrecht, WAA würde nicht gebaut, sie sei zwar technisch möglich aber nicht durchsetzbar. „Ein Riesenerfolg".[84]

4.2. Das WAA wird nicht gebaut – das Atommülllager wohl

Die Pläne für ein Atommülllager wurden aber nicht aufgegeben. So ging der Kampf weiter. Schon Anfang März 1979 begannen die ersten Bohrungen zur Erkundung des Salzstocks. „...die Widerstandsparole lautete ‚Bohrbeginn gleich Baubeginn'. Was würde an so einem Tag X passieren? Am 14. März 1979 war es soweit, einige beherzte Aktivist:innen setzten sich auf die Straße, um die Bohrfahrzeuge zu behindern..".[85] Weiter gab es nächtliche Jaucheattacken auf die Bohrer und Bauern umstellten die Bohrdepots mit Traktoren. Weitere Infoveranstaltungen und kleine Blockaden der Bohrarbeiten folgten. Am 11.2.1980 stimmte der Kreistag Lüchow-Dannenberg einem Zwischenlager in Gorleben zu. Anfang März 1980 begannen die Diskussionen über eine Besetzung des Bauplatzes und der Bohrlöcher. Bei einer Versammlung am 16.3.1980 von 200 bis 300 Personen aus dem Kreis in Lüchow wurde ausführlich über eine Bauplatzbesetzung z. T. auch kontrovers diskutiert. Die Furcht vor Gewaltanwendung durch auswärtige Teilnehmer war bei den Einheimischen groß. Ein Beschluss

[83] Wolfgang Ehmke, a.a.O., S, 198
[84] Ebda.
[85] Ebda., S. 196

wurde nicht gefasst. Zwischenzeitlich hatte auch die Bürgerinitiative „7 Grundsätze für eine Platzbesetzung“ beschlossen. Ein Termin wurde nicht festgelegt, eine Entscheidung sollte erst in 14 Tagen erfolgen.[86]

Dokument: Gorleben – DAS TREBELER TREFEN (Atomexpress Nr. 19, April 1980 hier später als PDF)

4.2.1. Die „Freie Republik Wendland“

Die „Gorleben Frauen“ und die Frauenbewegung Ostern 1980

Entscheidend vorangetrieben hatten dann die „Gorleben Frauen“ die Bauplatzbesetzung in Verbindung mit der Frauenbewegung. Die „Gorleben Frauen“ spielten schon von Anfang an in der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg eine wichtige Rolle, wenn nicht sogar die „führende“.[87] „Die wichtigsten Aktionen hier haben eigentlich immer die Gorleben-Frauen angezettelt. Der Name rührt daher, dass wir damals, als die ersten Bäume für die erste Tiefbohrung abgeholzt wurden, ein öffentliches Picknick organisiert haben.“[88]
Zu Ostern Anfang April 1980 riefen sie zu einem internationalen Frauentreffen nach Gorleben auf.[89] Es kamen mehr als 3.000 Frauen. Unter vielfältigen Aktionen war ein Nacht-Spaziergang zur Baustelle. Es waren 1.500 Frauen, die sich daran beteiligten. „Bei dieser Gelegenheit wurde von Rebecca Harms (damals gerade 23 Jahre alt und Mitbegründerin der BI) die ‚vorläufige Inbesetztnahme‘ des Geländes um die geplante Tiefbohrstelle 1004, der ‚Keimzelle der Republik freies Wendland‘, verlesen“.[90]

Die Gründung und das Leben in der „Freien Republik Wendland“

Gut drei Wochen später „Am 3. Mai 1980 machte sich eine vieltausendköpfige Schar auf den Weg von Trebel zum Bohrloch 1004, einer die Waldbrandflächen. Rund um das professionell errichtete **Freundschaftshaus** entstanden aus dem Brandholz Hütten und Türme. Die freie Republik Wendland nahm Konturen an. Pass, Schlagbaum, eigener Gesundheitsdienst, Kirchplatz trotz Predigtverbot, Radio Freies Wendland und Kultur über Kultur. Wolf Biermann, Walter Mossmann traten auf…..“[91]

[86] Atomexpress Nr.1, April 1980, S. 10ff.
[87] Vgl. Brigitte Huneke: Frauenkampf für Lebenslust. Frauen-Kette gegen Kern-Spaltung FRAUEN-KAMPF FÜR LEBENS-LUST. https://www.das-feministische-archiv.de/wir-haben-sie-noch-alle/frauenkampf-fuer-lebenslust-frauen-kette-gegen-kern-spaltung

[88] Lilo Wolny in einem Interview in der TAZ vom 26.9.1996
[89] Der Aufruf als PDF
[90] Angelika Blank: Vor 30 Jahren, Besetzung der Bohrstelle „1004“ https://wendland-net.de/post/vor-30-jahren-besetzung-der-bohrstelle-1004-41311

[91] Wolfgang Ehmke, a.a.O., S.199f.

Foto: Günter Zint[92]

Die Besetzung sollte weitere Bohrungen verhindern. Bisherige Bohrproben wurden auf die Tauglichkeit des Salzstocks für ein Endlager hin begutachtet.

„Kritische Wissenschaftler informierten über die Ergebnisse der ersten Tiefbohrungen, die nach ihrer Meinung die Untauglichkeit des Salzstockes für die Lagerung von Atommüll klar erwiesen hatten und weitere Bohrungen als sinnlos erscheinen ließen“.[93] Über das Problem der Lagerung von Atommüll hinaus wurden z.T. alternative Projekte ausprobiert:

- Windbetriebener Tiefbrunnen, solarbetriebene Warmwassergewinnung
- Gemüsegärten i. S. biologischer Anbauweise
- solidarisches-Gemeinschaftsleben im Bereich Wohnen und Versorgung
- ständig kulturelle Veranstaltung (Musik, Theater)

Das wesentlich Alternative der Freien Republik Wendland war der basisdemokratische Diskussions- und Entscheidungsprozess im Rahmen regelmäßig stattfindender Plenen. Ein im Rotationprinzip gewählter Sprecherrat vertrat die Republik nach außen.

Die Platzbesetzer waren ganz überwiegend junge Menschen aus Stadt und Land. Politisch war alles vertreten, von Gruppen des „Gewaltfreien Widerstandes“ bis zu den Militanten, die über

[92] Mehr Gorleben Fotos von Günter Zint https://www.umbruch-bildarchiv.de/bildarchiv/foto2/republik_freies_wendland/index.htm

[93] Dieter Rucht: Von Wyhl nach Gorleben, München 1980, S. 139

den passiven Widerstand hinausgehen wollten, soweit erforderlich. Die letzteren Gruppen waren allerdings in der Minderheit.

Filme zum Leben in der Republik

https://www.ardmediathek.de/video/panorama/freie-republik-wendland/daserste/Y3JpZDovL25kci5kZS8xNjYxNzE3ZS1jYjllLTQ1YmItYjZiNC04MWZm-ZWYzODM4MDE

Mehrfach wurden die Besetzer aufgefordert, das Gelände freiwillig zu räumen. Ende Mai blieb ein Vermittlungsgespräch zwischen Vertretern der Platzbesetzer und der Bürgerinitiative mit dem Innenminister von Niedersachen ergebnislos. In den Medien fand die Freie Republik Wendland regional und überregional große Beachtung. Die Platzbesetzer bereiteten sich auf eine Räumung durch Diskussion über die Form des Widerstandes vor. Gewaltfrei oder auch je nach Situation militant. Letztendlich wurde ein gewaltfreier, passiver Widerstand beschlossen.

Die Räumung der Republik

Am 3. Juni wurden von der Polizei alle Zufahrtswege durch Sperren abgeriegelt. 2.000 Besetzer hatten sich zum passiven Widerstand Lieder singend auf dem Platz versammelt. Über den Sender Freies Wendland wurde die Bevölkerung von Lüchow-Dannenberg Ohrenzeuge des Geschehens. Die Polizei stand mit 7.000 Polizisten zur Räumung bereit. Über Lautsprecher forderte die Polizei die Räumung des Platzes durch die Besetzer. Nach mehrmaligen weiteren Aufforderungen den Platz zu verlassen begann gegen 11 Uhr die Polizei mit dem Wegtragen der Besetzer. „Obwohl die Sitzenden keinerlei Widerstand leisten, kommt es zum Einsatz von Schlagstöcken…..Als letztes werden die Leute im großen Turm von Beamten bewältigt, die sich zuvor aus Hubschraubern abgeseilt hatten“.[94] Gegen 20 Uhr ist die Räumung zu Ende, das Dorf zerstört und platt gemacht.

[94] Gorleben e.V.: Turm und Dorf könnt Ihr zerstören, aber nicht unsere Kraft, die es schuf“, https://www.gorleben-archiv.de/chronik/themen/?chroniktag=republik1980

Foto: Günter Zint[95]

„Freies Wendland – Turm und Dorf konntet ihr zerstören, aber nicht unsere Kraft, die sie schuf“ war die Konsequenz aus diesem Ende der Freien Republik Wendland. „(Bohrloch) 1004 steht für einen nachhaltigen Lernprozess, für Durchhaltevermögen, Trotz und Widerständigkeit. Taktisches Geschick und geschickte Taktik reifen heran. Das würde in den nächsten Jahren noch sehr gefragt“.[96] Dieser Lernprozess war auch notwendig, da in Gorleben der Widerstand noch lange weiterging. Da der Bau des Endlagers für die Atomindustrie zu lange dauern würde, drängt sie auf den Bau eines Zwischenlagers, der 1982 begann.

Im September 1982 kamen 10.000 Menschen zum Rockfestival „Tanz auf dem Vulkan“. Einige hundert Teilnehmer versuchten das Gelände des Zwischenlagers zu besetzen. Es kam zu einem Schlagabtausch zwischen Polizei und den Demonstranten. Knüppel und Steine flogen. Die erste militante Auseinandersetzung in Gorleben.[97] Damit wurde die zweite Phase des Widerstandes in Gorleben eingeleitet, Kampf gegen das Zwischenlager und die Transporte des Atommülls, der sich bis Ende 2011 hinzog (diese zweite Phase wird hier nicht weiter behandelt).

4.3. Gorleben und die Wirkungen

- Mit der Aufgabe des Baus einer WAA zeigte der Widerstand in Gorleben, dass ohne Beteiligung der betroffenen Bevölkerung großtechnische Projekte durch Regierungen nicht einfach umsetzbar sind.

[95] Mehr Fotos von Günter Zint zur Räumung s. link in Fußnote 96
[96] Wolfgang Ehmke, a.a.O., S. 200
[97] Ebda., S. 201

- Mit dem Protest und Widerstand gegen das Endlager für Atommüll rückte die Entsorgung des nuklearen Abfalls in den Blick der Öffentlichkeit und wurde später Mittelpunkt der bundesweiten Proteste gegen die Atomenergie. Die Problematik der Endlagerung des Atommülls war mit ein Grund für den Ausstieg aus der Atomenergie in Deutschland.

- In der Freien Republik Wendland wurden aber auch die Alternativen der Energiegewinnung ausprobiert und damit sichtbar gemacht (Sonne und Wind). Die Experimente zur Biolandwirtschaft schlugen sich in sehr vielen biolandwirtschaftlichen Betrieben später nieder.[98] Die AKW-Bewegung blieb nicht mehr nur eine Ablehnungsbewegung, sondern zeigte alternativ sichtbar Perspektiven auf.[99]

- Die kulturellen Programme in der Republik leben in der „Kulturellen Landpartie“ im Wendland weiter.

- Die Frauen nahmen im Widerstand in Gorleben eine starke Position ein, wenn nicht sogar die führende.

- Gegenüber den Aktionen in Brokdorf behielten die Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg u.a. BI aus dem Kreis die Kontrolle und Steuerung gegenüber „Auswärtigen“ in der Hand. Das führte auch zu einem gewaltfreien nur passiven Widerstand bis Anfang der 1980er Jahre.

- War 1975 die Vernetzung des Widerstandes gegen die Atomenergie in Wyhl noch regional (wenn auch schon grenzübergreifend), so erreichte sie mit den Demonstrationen in Brokdorf 1976/77, Grohnde 1977, Kalkar 1977, 1979/1980 Gorleben, Brokdorf 1981 am 28.2.1981 eine nationale und internationale Ausweitung. Die Anti-AKW Bewegung hatte sich als neue soziale Bewegung konstituiert.

4.4. Literatur, digitale Dokumente und Filme

Literatur

Dieter Rucht: Von Wyhl nach Gorleben, München 1980; die erste wissenschaftliche Analyse zur Anti-AKW-Bewegung

Dieter Rucht: Anti-Atomkraftbewegung, in: DIE SOZIALEN BEWEGUNGEN IN DEUTSCHLAND SEIT 1945, R. Roth, D. Rucht (Hrsg.) Frankfurt/New York, 2008, S. 245ff.

Wolfgang Ehmke: Der Gorleben-Konflikt: Geschichte wird gemacht. In: Atomkraft nein Danke! 50 Jahre Anti-AKW-Bewegung. Eine Geschichte erfolgreichen Widerstands. Herausgegeben von der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg/Göttinger Arbeitskreis gegen Atomernergie, Rastede, 2022, S. 195 ff.

Wolfgang Ehmke: Das Wunder von Gorleben, Lüchow, 2022

[98] Diese Experimente wurden später in sog. Ökodörfern fortgeführt, s. Widerstand wirkt – das Ökodorf „Sieben Linden“ https://lesen.oya-online.de/texte/166-widerstand-wirkt.html und https://siebenlinden.org/de/arbeitsgruppe-atomerbe-wohin/

[99] In Wyhl wurde ebenfalls schon ab 1975 mit einem „Solarhaus“ die Sonne für Brauchwasser und Heizung genutzt. Die solaren Alternativen aus Gorleben erreichten aber stärker die Öffentlichkeit.

Digitale Dokumente

Digitale Dokumente aus dem Gorleben Archiv https://www.gorleben-archiv.de/datenbank. Hier sind Zeitungen/Flugschriften der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg u. a. Organisationen zu den Ereignissen und den Widerstandaktionen zu Gorleben enthalten.

Atomexpress – Zeitung der Alternativen gegen Atomenergie https://www.mao-projekt.de/BRD/AKW/AKW_Atom_Express.shtml

Filme

Gorleben: Der Traum von einer Sache https://www.filmdienst.de/film/details/42704/gorleben-der-traum-von-einer-sache

5. 68 und die Anti-AKW Bewegung

Die Untersuchung des Verhältnises vom 68er und Anti-AKW-Bewegung orientiert sich an der Auffassung von Gilcher-Holtey:
„Einer historisch-kritischen Analyse der 68er-Bewegung obliegt es, mit Nachdruck weiterhin mit Max Weber die »Zurechnungsfrage« zu stellen, mithin zu fragen, was der Bewegung überhaupt zugerechnet werden kann. Denn soziale Bewegungen, die einen grundlegenden Wandel gesellschaftlicher Strukturen herbeiführen wollen, sind ein fluides soziales Phänomen. Sie können nicht dauerhaft in Bewegung bleiben. Nach einer Phase der Mobilisierung zerfallen sie in Parteien, Subkulturen, neue soziale Bewegungen oder werden von bestehenden Parteien aufgesogen. Deshalb erlangen sie ihre Ziele in der Regel nicht aus sich selbst heraus, sondern über Vermittler, die ausgewählte Impulse der Bewegung auf- und übernehmen und zugleich abwandeln und verändern“.[100]

In den meisten Analysen wird zum Verhältnis der 68er Bewegung und der Anti-AKW Bewegung folgendes vertreten: Die Gefahren der Atomkraft waren kein Thema der 68er Bewegung. Von ihr gab es keinen Anstoß zur Kritik an dem Bau von Atomkraftwerken. Die Aktionsstile, große Demonstrationen, Platzbesetzungen und die Militanz stammen aus 1968. Erst Mitte der 1970er engagierten sich Aktivisten aus der 68er Bewegung und die von ihnen Politisierten in der Anti-AKW Bewegung in einem größeren Umfang. Dieser Zuwachs durch das linke Spektrum brachte der Anti-AKW-Bewegung weitere Schubkraft und führte zu einer bundesweiten Massenbewegung.[101] [102]

[100] Gilcher-Holtey im Interview am 5.2.2018 im Westfalen Blatt „1968 gegen die 68er verteidigen.
[101] Vgl. Joachim Radkau: die Ära der Ökologie, München 2011, 226 e-book.und ‚Janine Gaumer: Bauplatzbesetzung in Wyhl: Protest – Deutschland 1949 – 2020, hrsg. Von Martin Langebach, Bonn 2021, S. 212
[102] Vgl. Dieter Rucht: Der Lohn des langen Atems, in: Atomkraft – nein Danke, Hrsg. Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg, 2022, S. 232

Diese Beschreibung des Verhältnisses der 68er Bewegung zur Anti-AKW Bewegung kann der Autor dieses Beitrages nur teilweise teilen.

Zur Aussage, dass die Gefahren der Atomkraft kein Thema der 68er Bewegung ist richtig. Aber es muss ergänzt werden, dass in der Kernzeit der 68er Bewegung von 1967 – 1970 auch nur sehr wenige andere sich mit diesem Thema befassten. Gerade in den später betroffenen Regionen Breisach, Whyl, Brockdorf und Gorleben setzte sich in dieser Phase kaum jemand mit diesem Thema auseinander. Für Whyl heißt es, dass bis zum betroffenen Zeitpunkt Anfang der 1970er die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung für die Atomkraft war.[103] Erst mit der unmittelbaren Betroffenheit änderten sich die Meinungen. (s. hierzu den Exkurs 2 zum Thema Gefahren der Kernenergie, S. 39).

Die systematische Befassung mit dem Thema „Gefahren der Atomkraft" erfolgte also allgemein erst Anfang der 1970er Jahre. An dieser Aufklärung beteiligten sich im gleichen Zeitraum auch Aktivisten aus der 68er Bewegung.[104]

Mitte der 1970er engagierten sich in größerem Umfang Aktivisten aus der 68er Bewegung und die von ihnen Politisierten in der Anti-AKW Bewegung. Das galt aber auch für die massenhafte Beteiligung der Bevölkerung, die von einem AKW-Bauvorhaben betroffen waren.

Diese Beteiligung durch das linke Spektrum brachte der Anti-AKW-Bewegung weitere Schubkraft und führte zu einer bundesweiten Massenbewegung.105 106

Und nicht nur die Protest- und Aktionsformen stammten unstrittig aus der 68er Bewegung sondern auch die Form der Organisierung des Protestes als Bürgerinitiativen.

Die Hauptträger der Anti-AKW Bewegung, die Bürgerinitiativen, entstanden verstärkt Ende der 1960er / Anfang der 1970er. Die Aufbruchsstimmung durch die 68er Bewegung in Gang gesetzt, spielte hierfür eine wesentliche Rolle. Die Bürgerinitiativen übernahmen viele Prinzipien und Aktionsformen aus der 68er Bewegung, (Prinzipien der Selbstorganisation, Basisdemokratie, Gegenöffentlichkeit, außerparlamentarische Opposition und die Aktionsformen wie symbolische Provokationen, Massendemonstrationen, Platzbesetzungen, Blockaden u.a.).[107]

---

[103] Ulrich Roether: Es gibt Fügungen, in: Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten, a.a.O., S. 23

[104] Über die Gefahren der Atomenergie wurde aber nicht nur durch Referate informiert, auch massenhaft über Bücher. Das erste in Deutschland schnell unter den AKW-Gegnern verbreitete Buch zu den Gefahren der Atomenergie, war das von Holger Strohm geschriebene Buch „Friedlich in die Katastrophe. Dokumentation über die Kernkraftwerke". 80 Verlage lehnten eine Veröffentlichung Anfang 1971 ab. Strohm versuchte durch einen Selbstverlag das Buch zu vertreiben ohne großen Erfolg. Erst als der während der 68er Bewegung entstandene kleine Verlag Association das Buch 1973 in mehreren Auflagen herausbrachte, wurde es zur „Bibel" der Anti-AKW Bewegung. Etwas später verfasste der Atomphysiker Jens Scheer mit weiteren Physikern der Universität Bremen 1974/75 die Schrift „Zum besseren Verständnis der Kernindustrie, 66 Erwiderungen, Kritik des Reklametextes , *‚66 Fragen, 66 Antworten: Zum besseren Verständnis der Kernindustrie*'. Auch diese Schrift war in der Anti-AKW Bewegung ebenso verbreitet, wie das Buch von Holger Strohm (s.a. S. 20f. in diesem Beitrag). Jens Scheer war ehemaliges Mitglied des Sozialistischen deutschen Studentenbundes (SDS), dem Motor der 68er Bewegung. Insofern haben kleine Teile der 68er von Anfang an zur Kritik an der Atomenergie beigetragen.

[105] Janine Gaumer: Bauplatzbesetzung in Wyhl: Protest – Deutschland 1949 – 2020, Hrsg. Martin Langebach, Bonn 2021, S. 212

[106] Vgl. Dieter Rucht: Der Lohn des langen Atems, in: Atomkraft – nein Danke, Hrsg. Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg, 2022, S. 232

[107] Joachim Radkau: Die Ära der Ökologie"- Eine Weltgeschichte, München 2011, S. 226

Die ersten Basis- und Bürgerinitiativen aus der 68er Bewegung hatten Modellcharakter für die Bürgerinitiativen, die massenhaft Anfang der 1970er Jahren entstanden.[108]

Fazit: Aktivisten aus der 68er Bewegung stärkten durch Bücher und Texte die Kritik an der Atomkraft. Der Widerstand breiter Bevölkerungsteile gegen die Atomkraft organisierte sich in von den 68ern wiederbelebten Bürgerinitiativen mit den 68er Prinzipien Selbstorganisation, Basisdemokratie, Solidarität, Gegenöffentlichkeit und außerparlamentarische Opposition. Provokative Aktions- und Protestformen der 68er waren teilweise Vorbild für die Anti-AKW Bewegung. Die massenhafte Teilnahme von Personen aus der 68er Bewegung, bzw. von ihr politisierten verstärkte die Anti-AKW Bewegung zu einer bundesweiten Bewegung.*[109]*

Die 68er Bewegung hat die Anti-AKW Bewegung nicht hervorgebracht aber Grundlagen geschaffen auf denen diese sich entwickeln konnte. Vieles wurde von den 68ern übernommen, abgeändert und weiterentwickelt. Der Anti-AKW Bewegung gelang es ein breites Bündnis vieler Bevölkerungsgruppen, auch mit politischen Differenzen / Strategien in den Bürgerinitiativen zu bilden. Sie konnte teilweise auf dem Rechtsweg, durch politische Verhandlungen und ersten parlamentarischen Einflussnahmen einige Erfolge erzielen. Ihre Massendemonstrationen waren erheblich größer als die der 68er Bewegung. Vor allem hatte die Anti-AKW Bewegung einen längeren Atem, der über Jahrzehnte anhielt.

[108] Vgl. Dieter Rucht: Planung und Partizipation: Bürgerinitiativen als Reaktion und Herausforderung politisch-administrativer Planung, S. 211, München 1982; vgl. Heins Grossmann Bürgerinitiativen – Schritte zur Veränderung, S. 167 ; Norbert Frey: 1968 – Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008/2017, S.224

[109] Die personellen Kontinuitäten aus der 68er Bewegung in die Anti-AKW Bewegung waren stark. Viele 68er erlangten in der Anti-AKW Bewegung starken Einfluss (z.B. Walter Mossmann in Wyhl; Jens Scheer, Fritz Storim, die klandestine Führung der KB – [Mellethin, Goltermann, Wojan – alles 68er] in Brokdorf; Wolfgang Ehmke in Gorleben [er studierte ab 1968 in Hamburg, organisierte sich dort nicht, aber teilte und vertrat die 68er Prinzipien und vermittelte in Gorleben zwischen dem Gewaltlosen und Militanten mit der Gruppe EMI. Dieses gilt nicht für den KB. Er hatte die Prinzipien der 68er Bewegung durch ein leninistisches, autoritäres Organisationsprinzip auf den Kopf gestellt. Mit seiner zentristischen Praxis unterwanderte er viele Bürgerinitiativen.

Exkurs 1 Zur Rolle der französischen 68er Bewegung zum Widerstand in Larzac

1. Die Erzählung geht ja immer so:

Es gab zuerst in Frankreich Protest gegen das AKW Fessenheim. Hier waren schon Leute aus Wyhl beteiligt. Es folgte der Protest gegen das Bleiwerk in Markolsheim, an der auch Leute aus Wyhl und dem badener Bereich beteiligt waren. Die Platzbesetzung 1975 in Wyhl sei durch die Platzbesetzung in Markcolsheim 1974 angeregt worden und diese wieder durch den Kampf von 103 Bauern gegen die Erweiterung des Truppenübungsplatzes.

Das erweckt den Eindruck als wäre da durch die Landbevölkerung in Larzac ein neuer Widerstand mit neuen Protestformen entstanden.

2. Tatsächlich kam der Anstoß in Larzac aus der franz. 68er Bewegung

1970 wurde offiziell, dass der Truppenübungsplatz bei Larzac erweitert werden sollte und mehr als 100 Bauern ihr Land verlieren würden (Aufkauf/Enteignung).

Es gab wohl Diskussionen und Informationsbedarf in der betroffenen Bevölkerung, aber der war wohl sehr dürftig. Protest oder gar Widerstand regte sich nicht.

Die aus der französischen 68 Bewegung zersplittern Gruppen (auch Maoisten) suchten ein neues, weiteres Betätigungsfeld um ihre Anhänger zu mobilisieren. Deshalb nahmen sie sich dieser Erweiterung des Truppenübungsplatzes i. S. eines antimilitaristischen Protests an.

Sie organisierten im Februar 1971 eine Demonstration gegen die Erweiterung des Truppenübungsplatzes und die Maoisten erhofften sich außerdem die Beteiligung der Bauern, um sie als Bündnispartner zu gewinnen. Ein bunter Demonstrationszug von diversen linken Richtungen, meist jung und langhaarige zog durch Larzac. Kein Bauer nahm teil.

Die betroffenen Bauern hatten das Problem für sich wohl noch nicht richtig erkannt, die Demonstranten waren Auswärtige, denen gegenüber man skeptisch ware.

Nicht entmutig von dem Fehlschlag, begannen die Maoisten, unterstütz von anderen 68er aus den Städten mit einer „aktivierenden Befragung" und kamen so doch in Kontakt und erste Diskussionen mit den Bauern, vor allem mit den ärmeren. Die Ergebnisse wurden in einer Broschüre zusammengefasst und als Weißbuch veröffentlicht. Das regte weitere Diskussionen an und wurde zum Geburtshelfer des Protestes der Bauern.

Dann folgte noch ein sog. „langer Marsch" über das Plateau der „Gauchisten", durch den weitere Kontakte zu den Bauern hergestellt werden konnten.

Im September 1971 kam es dann zur ersten selbstständigen Bauerndemonstration mit 30 Traktoren und mit Steinen beladenen Anhängern, die vor dem Kaserneneingang abgekippt wurden. Die mitgeführten Transparente und gehaltenen Reden enthielten linksradikale Ausdrücke, die die Bauern durch Teilnehmer des „langen Marsches" kennengelernt hatten.[110]

[110] Vgl. W. Hertle: Larzac

Exkurs 2 zum Thema Gefahren der Kernenergie

1. *Wer und wann begann die Aufklärung über die Gefahren der Kernenergie für die Anti-AKW Bewegung - mit welchen Reaktionen/Wirkungen*

1970

- *Jean-Jacques Rettig befasste sich schon vor 1970 mit den Gefahren der Kernenergie und gründete deshalb mit drei anderen Familien am 17.8.1970 eine Bürgerinitiative, nach dem bekannt wurde, dass in Fessenheim ein AKW gebaut werden sollte.*[111]
  Drei Frauen, die „Wespen von Fessenheim" begannen mit einer Informationskampagne gegen die Atomkraft; organisierten Konferenzen und produzierten eine Broschüre mit dem Titel „Fessenheim: Leben oder Tod des Elsass".[112]

1971

- *Im April 1971 kam es zu einer der größten Protestaktionen mit 15.000 Menschen aus der Region Elsass und Baden-Württemberg gegen den Bau des AKW Fessenheim. Sie wurde vom Elsässer Komitee zum Schutz der Rheinebene, das von Anfang an grenzübergreifend engagiert war, organisiert. So stammte auch die überwiegende Anzahl der Demonstrationsteilnehmer aus dem Elsass und Baden, Fessenheimer waren kaum vertreten.*[113]

- *1971 begannen ebenfalls Informationsveranstaltungen über das geplante AKW Breisach, so z.B. ein stark besuchter Termin des „Weltbundes zum Schutz des Lebens" über die Gefahren der Atomspaltung. Im Sommer erfolgte die Gründung des „Oberrheinischen Komitees gegen Umweltzerstörung durch Atomkraftwerke". Wyhl wurde als Ausweichstandort für Breisach erstmals öffentlich thematisiert.*

- *Ulrich Roether, seit 1968 wissenschaftlicher Assistent am chemischen Institut der Universität Freiburg, sensibilisierte seine Studierenden auch für die Umweltprobleme, die damals überall sichtbar wurden. 1971 hörte er einen Vortrag vom Ingenieur Schnyder über die Kühltürme des AKW im Kaiseraugst. Dieses Kühlsystem mit einer Höhe von 140 Metern verdunstete einen Kubikmeter Wasser pro Sekunde, das bei bestimmten Wetterlagen zu zähem Nebel führte. Seitdem interessierte sich Roether für das Thema Kernkraftwerke. Als 1971 bekannt wurde, dass in Breisach ein AKW gebaut werden sollte, entwickelte er ein Konzept, wie erfolgreich gegen diese AKW-Projekt gearbeitet werden konnte. Als erstes baute er auf seine Studenten, unter anderem H. D. Stürmer und Erhard Schulz, der schon seit 1968 Chemie studierte. „Die Studenten gingen in die Gasthäuser und klärten die Winzer darüber auf, welche Gefahren von den Kühltürmen für das Weinbauklima*

---

[111] J. J. Rettig: was ist der Sinn unseres Lebens? In: Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten, Hrsg. G. A. Auer, Emmendingen 2014, S. f.

[112] https://de.wikipedia.org/wiki/Kernkraftwerk_Fessenheim

[113] Vgl. J. J. Rettig, a.a.O., S. 33

ausgehen würde. Aber sie sollten das Thema Radioaktivität vermeiden. Denn in der damaligen Zeit waren etwa 98 Prozente der Bevölkerung für Atomkraftwerke, die als unerschöpfliche saubere Energiequelle galten".[114] Zur gleichen Zeit versuchten andere vor Gefahren der Radioaktivität der Kernenergie zu warnen.[115] Durch eigene Nachforschungen und Mitarbeit der Studenten konnte nachgewiesen werden, dass bei bestimmten Wetterlagen die Nebelbildung durch die Kühltürme den Weinbau negativ beeinflussen würde.

1972

- *Dieses Ergebnis wurde in der Badischen Bauerzeitung, die auch die Winzer lasen Anfang 1972 veröffentlicht. Roether bekannte sich zu dem Artikel als Autor und ihm wurde daraufhin seien Stelle fristlos gekündigt.[116]*
  Aber die Argumente zu den (Klein-) Klimafolgen eines AKW Breisach waren in der Welt und ausschlaggebend für den Widerstand der Bevölkerung gegen dieses AKW. Die Winzer sahen ihre Lebensgrundlagen bedroht.

- *1972 findet die erste Protest- und Widerstandsaktion gegen den Bau des AKW-Breisach mit 65.000 Einsprüchen und einer Treckerdemonstration mit 560 landwirtschaftlichen Fahrzeugen statt.*

1973

- *Das Buch von Holger Strohm (war ein unorganisierter antiautoritärer 68er) „Friedlich in die Katastrophe. Dokumentation über die Kernkraftwerke" erscheint in mehreren Auflagen und galt als Bibel der Anti-AKW Bewegung.*

1974/75

- *Veröffentlich der Atomphysiker Jens Scheer mit weiteren Physikern der Universität Bremen die Schrift „Zum besseren Verständnis der Kernindustrie, 66 Erwiderungen, Kritik des Reklametextes „66 Fragen, 66 Antworten: Zum besseren Verständnis der Kernindustrie". Auch diese Schrift war in der Anti-AKW Bewegung so verbreitet, wie das Buch von H. Strohm.*

[114] Ulrich Roether: Es gibt Fügungen, in: Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten, a.a.O., S. 23
[115] Ebda., S. 23f.